Nr. 209 / Einzelpreis 10 Pfennig — Halle (Saale), Mittwoch, den 8. September 1926

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen: Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Hans 42/44. Hofgebäude zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4967 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Hans 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Deutschland in den Bund aufgenommen.

Genf, 8. September (Radiomeldung.)

Die Völkerbundsversammlung hat nach Annahme der vom Bureau vorgeschlagenen Tagesordnung für ihre heutige Vormittagssitzung um 11.45 Uhr den ersten Punkt ihrer heutigen Tagesordnung genehmigt und einstimmig die Aufnahme Deutschlands beschlossen. Der Beschluß wurde mit starkem Beifall von der Versammlung begrüßt.

Vor der Beschlußfassung.

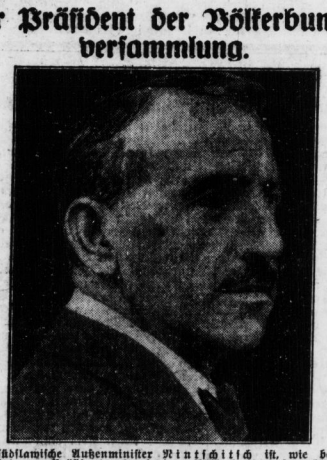
Genf, 8. September. (Eig. Drahtbericht.)

Die Vollversammlung des Völkerbundsrats trat am Dienstag um 12 Uhr zur Kenntnisnahme der am Vormittag erfolgten Präsidentenwahlen für die sechs Kommissionen zusammen. Die Sitzung dauerte eine gute halbe Stunde und endete mit der einmütigen Bestätigung der Wahlergebnisse. Sie interessieren insofern, als unter den Kommissionspräsidenten sich kein Vertreter einer Großmacht befindet, sondern lauter Vertreter von Staaten gewählt wurden, die entweder im Rat nicht vertreten sind oder wenigstens keinen ständigen Sitz haben. Diese Regelung erfolgte, um von vornherein jedes Mißverständnis in bezug auf Deutschland zu vermeiden. Es hätte ohne weiteres entstehen können, wenn von den im Rat mit einem ständigen Mandat sitzenden Mächten nur Deutschland keinen Kommissionspräsidenten erhalten hätte. Der eingeschlagene Weg schaltet nicht nur dieses Mißverständnis, sondern auch einen formellen Anspruch Deutschlands auf den Vorsitz in einer Kommission aus. Die Kommissionen beginnen mit ihren Beratungen erst nach der Ankunft der deutschen Delegation. Es soll den deutschen Vertretern so Gelegenheit gegeben werden, von vornherein mitzuarbeiten.

Heute, Mittwoch, ist nun die entscheidende Sitzung. Sie wird zunächst die Aufnahme Deutschlands beschließen und dann dem Vorschlag des Rates auf Schaffung eines neuen ständigen Sitzes für Deutschland und dreier nichtständigen Sitze ihre Zustimmung geben. Der deutsche Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund ist damit genehmigt. Von diesem Augenblick an ist Deutschland zur Mitarbeit berechtigt. An der Verteilung der neuen nichtständigen Ratssitze, mit der sich am Sonnabend die erste Kommission unter dem Vorsitz des früheren Schweizer Bundespräsidenten Motta befassen soll, werden die deutschen Delegierten bereits mitarbeiten.

Das Bureau der Vollversammlung beschloß am Dienstag, dem heute, Mittwoch, um 10 Uhr zusammentretenden Plenum vorzuschlagen, ohne Rückverweisung an eine Kommission die bekannten Ratsbeschlüsse über die Reorganisation des Völkerbundes zu verabschieden. Sollte sich hiergegen ein Widerspruch erheben und von einem der kleinen Staaten eine neue Beratung der Ratsumbildung in einer Kommission beantragt werden, so beabsichtigt der Berichterstatter Motta, sich entschieden gegen einen solchen Antrag zu wenden. Auch von französischer und englischer Seite gedenkt man, auch nur den Versuch einer neuen Verzögerung entschieden zu bekämpfen. **Die offizielle Mitteilung des Völkerbundssekretariats über die Aufnahme Deutschlands dürfte deshalb voraussichtlich schon am Mittwoch in den ersten Nachmittagsstunden in Berlin eintreffen.**

Der Präsident der Völkerbundsversammlung.



Der südslawische Außenminister Nintschitsch ist, wie bereits gemeldet, zum Präsidenten der jetzigen Völkerbundsversammlung in Genf gewählt worden.

Ergänzung der deutschen Delegation.

Berlin, 8. September. (Radiomeldung.)

Der deutschen Delegation zur Völkerbundstagung werden auch der deutsche Gesandte in Bern, Adolf Müller, sowie der Genfer Generalkonsul Aschmann angehören. Zu den Mitgliedern der Delegation zählen ferner die bereits in Genf weilenden Mitglieder der vorbereitenden Abrüstungskommission Oberstleutnant v. Böttcher und Admiral Freiberg vom Reichswehrministerium. Das Reichsministerium für die besetzten Gebiete ist durch Ministerialrat Dr. Mayer vertreten.

8-Millionen-Völkerbund-Anleihe für Bulgarien.

In öffentlicher Sitzung hat der Völkerbundrat am Dienstag die Frage der Bulgarien zu gewährenden 400 000-Pfund-Sterling-Anleihe (8 Millionen Mark) beraten. Berichterstatter war Chamberlain. Die Anleihe wurde einstimmig gewährt, und zwar, was in allgemeinpolitischer Hinsicht wichtig ist, ohne daß die Nachbarmächte Bulgariens, die in der vorbereitenden Kommission vertreten waren, einen von gewissen Seiten vorausgesagten Widerspruch erhoben hätten. Mit ihrer Zustimmung wird die bulgarische Regierung jetzt eine Summe von etwa 8 Millionen Goldmark erhalten, um dem entsetzlichen Flüchtlingselend ein Ende zu machen. Von jugoslawischer und rumänischer Seite war die Befürchtung ausgesprochen worden, daß die bulgarische Regierung mit dieser Summe Mißbrauch zu politischen Zwecken treiben könnte. Als vor einigen Wochen wegen der bekannten Grenzzwischenfälle ein Notenwechsel zwischen Sofia, Belgrad und Bukarest stattfand, konnte man befürchten, daß dadurch die Flüchtlingsanleihe in Mitleidenschaft gezogen würde. Glücklicherweise ist der Konflikt friedlich gelöst worden, so daß bei den hiesigen Diskussionen kein Echo davon zu spüren war. Was die Kontrolle betrifft, so werden die Nachbarstaaten Bulgariens das Recht haben, jederzeit bei dem vom Völkerbund zu ernennenden Kommissar über die Verwendung der Gelder sich zu erkundigen. In Konfliktsfällen hat der Völkerbundsrat zu entscheiden. Von dem Vertreter des „Sog. Pressedienst" befragt, äußerte der bulgarische Außenminister, daß sein Land mit den getroffenen Entscheidungen zufrieden sei und sich gern der Kontrolle des Völkerbundes unterwerfe.

Die Ausrottung der Jungtürken.

Von Hermann Wendel.

Sie haben alle binnen weniger Jahre ein schmähliches Ende genommen, die einst gefeierten und allmächtigen Größen des Jungtürkentums. Da sie seit dem Zusammenbruch des osmanischen Reichs im Herbst 1918 unstet und flüchtig in der Welt umherirrten, fand Enver Pascha im wilden Turkestan einen ähnlich gewaltsamen Tod wie Talaat Pascha in der friedlichen Hardenbergstraße Berlins, und das gleiche Schicksal ereilte Dschemal Pascha in Tiflis. Unter dem nach der Angora-Türkei zurückgekehrten Rest räumt jetzt Kemal Paschas willige Gerichtsbarkeit unerbittlich auf: Dschawid Bey und Dr. Nazim, zwei der einflußreichsten Komiteemitglieder von ehedem, wurden unlängst in Angora so lange am Halse aufgehenkt, bis sie tot waren, andere nahmen sich bei der Verhaftung selbst das Leben, andere harren im Gefängnis des kaum zweifelhaften Spruchs, denn das Unabhängigkeitstribunal arbeitet. — — Was Recht! Was Gesetz! Was Schuld oder Unschuld — prompt wie eine Guillotine. Aber übertriebenes Mitgefühl mit den Opfern der Galgen von Smyrna und Angora irrt vom Wege ab, denn so lange sie an der Macht waren, pflegten sie unter ihren Gegnern genau so fürchterliche Musterung zu halten, wie jetzt der „Ghazi" unter ihnen; sie haben nach Herzenslust gehenkt und gemeuchelt, und vor allem tragen sie an der vielleicht fürchterlichsten Metzelei der Weltgeschichte, der planmäßigen Vernichtung des armenischen Volkes, die schauerliche Schuld. Kein Wort für diese Schlächter!

Unseren unentwegten Kriegspatrioten freilich mag bei der jüngsten Entwicklung etwas sauer aufstoßen, denn diese Jungtürken waren von 1914 bis 1918 ihre dicksten Freunde. Kein Hindenburg-Stammtisch, an dem nicht wenigstens einer die harte Nuß des Türkischlernens zu knacken suchte, keine hochgemute Turnnelda, die nicht für den schneidigen Enver mit dem schneidigen Schnurrbart jungfräulich schwärmte! Die Deutschen, die diesen unruhigen Abenteurer kritisch aus der Nähe betrachteten, sahen allerdings schon damals den politischen und militärischen Dilettanten in ihm, der er war; auch im Prozeß von Angora kam zur Sprache, daß er im Herbst 1918 die syrische Front als unerschütterlich bezeichnete. Acht Tage später war sie in voller Auflösung. Und jetzt werden im Namen Kemals, für den jeder deutsche Revanchard Sympathien empfindet, diesen Jungtürken, die doch die Bundesgenossen unseres Ludendorff waren, die schlimmsten Verbrechen, angefangen von Auswucherung des Volkes bis zum Hoch- und Landesverrat, nachgesagt. Enver selbst soll im Sultanspalast Edelsteine im Wert von 400 000 türkischen Pfund gestohlen und in Berlin verschärft haben, und der Ankläger erwähnte, daß dieser große „Patriot" während des Einfalls der Griechen in Anatolien nur auf eine Niederlage Kemals gelauert habe, um die Macht wieder an sich zu reißen, und erklärt sein Gedächtnis für immer mit schwarzer Schande befleckt — wer soll sich da mit den schwarzweißroten Sympathien für die Türken noch auskennen!

Wurde vor dem Angoraer Tribunal die ganze schmutzige Wäsche der Jungtürken von 1908 bis 1918 gewaschen, so verweilte das Gericht bei zwei Stellen am liebsten. Immer wieder wurde der Eintritt der Türkei in den Weltkrieg erörtert, und es ergab sich, daß nicht einmal ein halbes Dutzend Leute, nämlich der Großvezier Said Pascha sowie Enver, Talaat und Dschemal, ohne Zustimmung des Kabinetts, erst recht ohne Befragung der Kammer ihr Land in dieses Unheil geschleudert hatten. Befragt, warum die Kenntnis des Bundesvertrags und die Entscheidung auf ein so kleines Konventikel beschränkt geblieben sei, gab der Angeklagte Dr. Nazim die so einfache wie aufhellende Antwort: „Die Deutschen wünschten es!" Der zweite ausführlich behandelte Punkt war die Lebensmittelversorgung Konstantinopels während des Krieges, die für Kara Kemal und andere zu einer unerschöpflichen Quelle schamloser Bereicherung wurde. Aber daß so die schwärzesten Kapitel der jungtürkischen Geschichte Blatt für Blatt aufgeschlagen wurden, war nur ein geschickter Kniff, gegen die Angeschuldigten Stimmung zu machen; denn für die eigentliche Anklage, die Beteiligung Dschawids und seiner Gesinnungsgenossen an einem Schlag gegen Kemal Pascha, ließ sich nicht einmal ein Beweis von der Größe eines Stecknadelkopfes beibringen, und nur ein durch und durch politisches Gericht, das so nach Willkür ohne jede Rechtsbürgschaften urteilt wie das Unabhängigkeitstribunal, konnte bei diesem Tatbestand zu einem verdammenden Spruch kommen.

Das einzige, was Dschawid Bey nachgewiesen wurde, und was er selbst zugestand, war eine Zusammenkunft jungtürkischer Führer im Frühling 1923 in seinem Hause, die eine Teilnahme an der Politik Angoras beschloß und ein Programm für eine neue Partei entwarf. Dieses Programm lag vor und war das Harmloseste vom Harmlosen. Aber für die Büttel Kemals genügte es. Politik, Partei, Programm — todeswürdige Verbrechen sind es in einem Lande, in dem nur eines, der Wille des Diktators, gilt und jeder politische Luftzug verpönt ist. Das Ganze wird nur grotesker durch die Tatsache, daß Kemal und die Seinen im Persönlichen wie im Politischen nichts als die Erben des Jungtürkentums sind. Ohne das „Komitee Einheit und Fortschritt", das 1908 den Absolutismus des Sultans zerbrach, kein kemalistischer Umsturz alles Ueberlieferten in der Türkei! Aber nicht wie in dem Ringen zwischen Berg und Girondе Anno 1793 bekämpft in diesem unentwickelten Lande eine

Schweres Gefecht zwischen Engländern und Chinesen.

London, 8. September. (Radiomeldung.)

Nach Meldungen aus Peking kam es im Oberlauf des Jangtse zu einem Gefecht zwischen zwei englischen Kanonenbooten und chinesischen Truppen. Diese erwiderten das Feuer der Kanonenboote mit Maschinengewehren und Artillerie, so daß sich die Kanonenboote zurückziehen mußten. Der Zusammenstoß hatte seinen Grund darin, daß die Truppen Wu-Pei-Fus vor einigen Tagen zwei englische Handelsdampfer beschlagnahmt hatten, weil sie zwei Schiffe mit Soldaten überrannt hatten. Die Kanonenboote erlitten während des anderthalbstündigen Feuergefechts schwere Mannschaftsverluste und mehrere Treffer über und unter Wasser, so daß sie sich zurückziehen mußten, ohne die Handelsdampfer befreit zu haben.

Der chinesische Außenminister hat nach den jüngsten Nachrichten an den britischen Generalkonsul in Kanton ein Schreiben gerichtet, in dem er sich energisch und entrüstet gegen die Landung englischer Truppen am Oberlauf des Jangtse wendet. Der Minister verlangt die sofortige Zurückziehung der gelandeten britischen Marineabteilung sowie aller britischen Kanonenboote.

Mordprozeß Schröder am 16. und 17. September.

In der Magdeburger Mordaffäre Schröder ist, dem Antrag der Staatsanwaltschaft entsprechend, das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht in Magdeburg wegen Mordes an dem Buchhalter Helling eröffnet und der Termin zur Hauptverhandlung am 16. und 17. September anberaumt worden. Das Verfahren gegen Haas, Reuter und Fischer wegen Anstiftung oder Beihilfe ist eingestellt worden. Das Gericht hat den zu Unrecht Verhafteten Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft zugebilligt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260908-19/fragment/page=0001

Partei, die die Revolution weitertreiben will, eine andere, die zum Bremsen geneigt ist; nicht wie hinter Berg und Gironde stehen hinter Jungtürken und Kemalisten verschiedene Gesellschaftsschichten, gegensätzliche soziale Interessen, sondern Dwaschid und Kemal, der Gehängte und der Hängende, sind, auf ihre politischen Grundsätze hin angesehen gehupft wie gesprungen, jeder der Vertreter einer kleinen Clique, deren eine an der Macht ist und deren andere an die Macht möchte. Es handelt sich um einen zähen Machtkampf weit eher von Personen als von Parteien, der seelenruhig die Rechtspflege zur Ausrottung unbequemer Gegner benutzt.

In den Tagen der Prozesse von Smyrna und Angora ist die wirtschaftliche Emanzipation der Türkei im Ausland insofern fortgeschritten, als seit dem 1. Juli zwischen türkischen Häfen nur mehr türkische Schiffe den Warenverkehr vermitteln dürfen. Aber Kenner bezweifeln, ob die unvollkommene einheimische Schiffahrt dieser Aufgabe zu genügen vermag. Auch weist der Rückgang der Getreideerzeugung, wie er sich in den Erntezissern ausdrückt, wieder einmal darauf hin, welchen Verlust auch für die türkische Landwirtschaft die Austreibung der griechischen Bevölkerung, eine der Gewaltmaßregeln des fremdenfeindlichen kemalistischen Chauvinismus, bedeutete. Die Ausrottung der Jungtürken rundet das Bild eines Systems ab, das mit Gewalt und Chauvinismus weiterwirtschaftet, und immer mehr erscheinen die vielgepriesenen Reformen als Kulisse, die sich vor der hemmungslosen Diktatur einiger weniger aufbaut. Aber selbst wenn Mustafa Kemal Pascha starke Nerven hat, wird ihm in einer dieser Nächte der Wind von den Jungtürken-Galgen Smyrnas und Angoras die Mahnung zugetragen haben, die manchmal auf Grabsteinen zu lesen steht: Was wir waren, bist du! Was wir sind, wirst du sein!

Vermehrung der Sicherheit auf der Reichsbahn?

Die ersten Maßnahmen der Hauptverwaltung.

Die in der letzten Zeit aufgetretenen Eisenbahnunfälle haben die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, wie von ihr jetzt offiziell mitgeteilt wird, veranlaßt, folgende außerordentliche Maßnahmen zu treffen: Der Streifdienst wird in starkem Maße auf den Strecken und Bahnhöfen auch bei Nacht verstärkt. Verschiedene Kommissionen aus Vertretern der Reichsbahnverwaltung und des Reichsverkehrsministeriums sowie des Beamten- und Arbeiterpersonals bereisen ab Dienstag das gesamte Reichsbahngebiet, um den Zustand des Oberbaues und des rollenden Materials, die Handhabung des Betriebsdienstes und die Beanspruchung des Personals zu kontrollieren. Die ersten Berichte über die Hauptstrecken werden von den Kommissionen bereits in der nächsten Woche erstattet. Die Reichsbahnverwaltung betont, daß für die Reichsbahn ebenso wie für jede andere Verkehrsverwaltung die Schäden der Kriegszeit, in der man an Gleisen, Brücken und am Wagenpark, wie überhaupt an allen Bahnanlagen Raubbau getrieben habe, erst in ernster, langwieriger Arbeit ausgemerzt werden könnten. Mit dem Umbau des Oberbaues gehe es jedoch jetzt rüstig voran, so daß bald hier der Friedenszustand erreicht sei und auch die Geschwindigkeit der Züge auf den Friedenszustand gebracht werden könne. Durch eine ständige Mechanisierung der Arbeit seien zwar Köpfe erspart worden, jedoch stehe die Personalziffer heute noch trotz geringeren Verkehrs höher als im Jahre 1913. — Die Reichsbahnverwaltung vergißt hier, daß bei dem Personalstand 40 000 bis 50 000 Zeit- und Aushilfsarbeiter in Betracht kommen. Ferner vergißt die Reichsbahnverwaltung, daß aus dem Personal heute viel mehr herausgeholt wird als früher. Um die Leistung zu steigern, hat man vielach Methoden angewandt, die stellenweise unter den einzelnen Betrieben sowie in den Betrieben selbst zu förmlicher Schmutzkonkurrenz führten. Was den Umbau des Oberbaues betrift, so sind von rund 48 000 Kilometern noch immer 9000 dringend der Reparatur bedürftig. 500 Kilometer werden mit Hilfe des Arbeitsbeschaffungsprogramms repariert. Es ist also noch ein gewaltiges Stück Arbeit zu leisten, bevor der Oberbau einigermaßen den Anforderungen des modernen Verkehrs gewachsen ist.

Glossen.

Der Exkronprinz will nach Potsdam. — Der republikanische Regierungspräsident im Kaiserlichen Jachtklub. — Der tote Ebert in der Landbund-Agitation. — Der Stahlhelm-Rowdy an der Arbeit.

Sammlung und Einigkeit sind die Worte, die heute von Monarchisten und Antirepublikanern am meisten gebraucht werden. Sammlung: weil die rechtsradikale Bewegung nach allen Richtungen hin auseinanderfährt, Einigkeit: weil die Monarchisten untereinander uneinig sind. Der Sammelruf ist keine Fanfare, sondern eine Chamade. Die Reihen der Putschisten bröckeln ab — die Unentwegten fühlen, daß ihr Abend naht und fühlen das Bedürfnis, mehr zusammenzurücken.

Der Exkronprinz Friedrich Wilhelm von Hohenzollern fühlt es auch. Er will nächstens aus Schloß Oels ausziehen und nach Schloß Cäcilienhof in Potsdam übersiedeln, näher heran an den Kreis reaktionärer Beamten und Militärs, der sich in Potsdam konzentriert hat. Boshafte Zungen sagen, er wolle beizeiten Schloß Oels verlassen, um nicht im Winter zwangsweise auslogiert zu werden — da man ja nie wissen kann, was aus der Fürstenabfindungsfrage noch wird.

Aber diese Uebersiedlung wird nicht nur durch die Furcht davor veranlaßt sein, unter dem Gelächter Deutschlands und der Welt aus einem widerrechtlich angemaßten Schlosse durch den Gerichtsvollzieher herausgewiesen zu werden. Wenn man umsonst jahrelang auf das Wunder gewartet hat, das die deutschen Monarchisten erträumten und das die Hohenzollern wieder auf den Thron bringen sollte, geht man schließlich zu den Alten, Verbissenen, Unentwegten, die die Welt nicht mehr verstehen. Dort kann man wenigstens, wenn auch nicht gemeinsam kämpfen, so doch gemeinsam schimpfen.

*

Es gibt in der Republik wirklich noch einen Kaiserlichen Jachtklub. Der feiert jedes Jahr ein Sommerfest, und jedes Jahr erscheinen dabei Mitglieder des Hohenzollernhauses. Man liest über das diesjährige Sommerfest:

„Wie stets bei den Festen des Kaiserlichen Jachtklubs waren Mitglieder des Hohenzollernhauses erschienen. Die Kronprinzessin weilte für einige Stunden unter den fröhlich Feiernden, auch Prinz Eitel Friedrich war zugegen. Die Admiralität war durch Exzellenz von Zenker vertreten. Unter anderen waren auch die Admirale von Reuter und Philipp, sowie der Regierungspräsident von Potsdam, Dr. Momm, erschienen."

Der Regierungspräsident von Potsdam, Beamter der Republik, wird es sich sicher nicht nehmen lassen, den Exkronprinzen bei seiner Uebersiedelung nach Potsdam als hochwillkommenen Gast zu begrüßen. Admiral von Zenker hat eben erst als Vertreter des Reichswehrministeriums Strafantrag gegen den „Vorwärts" gestellt, weil er seinen Seeoffizieren nachgesagt hat, sie hätten sich im Ausland wie Monarchisten betragen. Er wird im Kaiserlichen Jachtklub ob seiner Forschheit nicht wenige Glückwünsche erhalten haben. Der Kaiserliche Jachtklub hatte bis vor kurzem auch die Ehre, neben den Mitgliedern des Hohenzollernhauses und so prominenten Beamten der Republik den Assessor Kußmann zu seinen Mitgliedern zu zählen. Nur sagt man, dieser Beamte der Republik sei selbst dem Kaiserlichen Jachtklub zuviel gewesen und sei mit Schande wegen unehrenhafter Handlungen hinausgeworfen worden. Aber sonst, ja sonst hätte der Assessor Kußman gut in die Gesellschaft gepaßt.

*

Der schwarzweißrote Block in Sachsen, der das rote Sachsen in ein Stahlhelm-Sachsen verwandeln soll, ist genügend gekennzeichnet durch seine Beziehungen zu dem Volksopferbetrüger Meißner. Ein übriges tun seine Agitatoren. Zur Eröffnung des Wahlkampfes in Ostsachsen hat der Landbund einen Redner auftreten lassen, der eine Schimpfkanonade gegen die Republik vom Stapel läßt und u. a. behauptet, Ebert sei gar nicht gestorben, sondern im Sarge sei ein totes Kalb fortgeschafft worden. Nun ja, das paßt vollständig zu dem Geiste Meißners, der das für die Notleidenden gesammelte Geld in Dresdener Bordelle trug.

*

Die Handwerkskammer in Erfurt scheint eine kleine Stahlhelm-Filiale zu sein. Sie veranstaltete eine Sedanfeier. Dabei ereiferte sich der Syndikus der Handwerkskammer über das Verbot des Stahlhelms, der das nationale Gewissen Deutschlands sei. „Das nationale Gewissen Deutschlands" — wenn die Stahlhelm-Leute nur erst wüßten, was Gewissen ist.

*

Die Stahlhelm-Rowdies verwechseln die Bewohner des ehemals besetzten Gebietes mit dem Erbfeind. Es vergeht fast kein Tag, an dem sie nicht mit Uebermacht Passanten mißhandeln. Ein Polizeibericht aus Köln meldet: Ein mit Stahlhelm-Leuten besetztes Auto erregte bei Straßenpassanten Heiterkeit, was für die Stahlhelmer Veranlassung war, drei Zivilisten zu überfallen und in brutalster Weise zu mißhandeln. Die Kölner Polizei hielt das Auto der Rowdies fest. Man fand mehrere Totschläger und Gummiknüppel im Besitz der Nationalisten. Die Helden singen: Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen — dann schlagen sie in Massen bewaffnet auf unbewaffnete Deutsche ein, natürlich nur, wenn sie in der Ueberzahl sind.

*

Es liegt nahe, gegenüber dem breiten und frechen Stahlhelmterror zur Selbsthilfe zu greifen. Läuft einem der Angegriffenen einmal die Galle über, so bekommt er es mit den Gerichten zu tun, vor denen die Stahlhelm-Rowdies auf wohlwollenden Schutz rechnen können. Beweis: In Essen belästigte eine Gruppe von Stahlhelm-Rowdies gewohnheitsmäßig das Publikum. Die Gruppe hieß nach dem Namen ihres Führers, des Stahlhelmpfarrers Marschall, die Marschall-Gruppe. Eines Tages stieß ein Arbeiter mit Leuten der Gruppe zusammen. Er setzte sich zur Wehr, und der Stahlhelmpfarrer bezog Prügel. Effekt: Anzeige gegen den sich Wehrenden, Gerichtsverhandlung, drei Monate Gefängnis wegen Körperverletzung. Nicht gegen den Stahlhelm-Pfarrer, sondern gegen den Ueberfallenen

Widersprechende Meldungen aus Spanien.

Verminderter Einfluß Primo de Riveras?

Paris, 8. September. (Eig. Drahtbericht.)

Die Nachrichten, die aus Spanien vorliegen, sind ziemlich widersprechend. Ueber die Ereignisse in Spanien selbst ist man hier auf die offiziellen Kommuniqués angewiesen, die das Direktorium selbst veröffentlicht und die deshalb mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen sind, da sämtliche telegraphischen und Fernsprechverbindungen zwischen Spanien und dem Ausland aufgehoben sind. Da die wenigen durchgelassenen Telegramme einer scharfen Zensur unterliegen, ist es schwer, sich ein genaues Bild über die Lage zu verschaffen. Die Pariser Abendblätter veröffentlichen Mitteilungen, die ihnen von Reisenden gemacht worden sind, die aus Spanien eintreffen. Diese bestätigen im großen und ganzen die Darstellung einer offiziösen Note, die am Dienstag in Madrid veröffentlicht wurde und die besagt, daß am Montagabend der Aufstand der Artillerieoffiziere als beendet angesehen werden konnte. Alle Militärorganisationen, die gemeutert hatten, mit Einschluß der Schüler der Kriegsakademie, haben sich unterworfen. Zahlreiche hohe und niedere Offiziere, die an dem Aufstand teilnahmen, sind festgenommen und werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Note betont, daß die neuerlichen Ereignisse keinerlei politischen oder militärischen revolutionären Charakter hatten, sondern es sich um einen rein korporativen Aufstand von Offizieren gegen Regierungserlasse handelte und daß dieser Aufstand ohne Hinzuziehung größerer Truppenteile niedergeschlagen worden ist. Die große Masse der Infanterie sei übrigens von Anfang an dem Direktorium treu geblieben. Die Note schließt mit dem Hinweis, daß die Regierung bei der Verhängung von Sanktionen natürlich nicht die großen Dienste vergesse, die das Artilleriekorps in der Vergangenheit Spanien geleistet habe. König Alfons hat gestern abend die Mitglieder eines Obersten Kriegsrates ernannt, der über die in das Komplott verwickelten Artillerieoffiziere zu Gericht sitzen soll. Das Kriegsgericht wird so schnell wie möglich zusammentreten. In Madrid selbst und in der Mehrzahl der großen Städte herrscht, immer den offiziösen Kommuniqués zufolge, Ruhe. Die Unterbrechung der telegraphischen und telephonischen Verbindungen hat aber besonders in den spanischen Handels- und Industriekreisen eine lebhafte Gegenbewegung ausgelöst, und man rechnet damit, daß das Verbot sobald wie möglich aufgehoben wird. Die Pariser Abendblätter vertreten trotz der optimistischen Darstellung des Direktoriums die Ansicht, daß der General Primo de Rivera stark an Einfluß vermindert aus der Krise hervorgeht. In Spanien selbst soll eine starke Bewegung zugunsten des Admirals Magaz festzustellen sein. Primo de Rivera selbst werde, wie Reisende erklären, trotz der Zensur heftig angegriffen, und die Maßnahmen, die er gegen das Artillerieoffizierkorps ergriffen hat, haben in weitesten Kreisen lebhaft verstimmt.

Liebermann und Zille.

Wie beide Künstler wurden.

Das „Berliner Tageblatt" hat Max Liebermann und Heinrich Zille gefragt, wie sie Künstler geworden sind. Liebermann antwortet darauf folgendermaßen:

„Ich habe von Kind auf nicht nur gezeichnet, sondern getischlert, gezimmert, kurz gehandwerkert. Die selbstgefertigten Spielsachen freuten mich am meisten. Wie Goethe sagt: „Das Machen war doch gar zu schön."

Es werden gegen siebzig Jahre her sein, daß meine Mutter von Antonie Volkmar, einer damals gefeierten Malerin, porträtiert wurde. Fräulein Volkmar hatte ihr Atelier in der Französischen Straße in dem Hause von Borchardt, wohin ich meine Mutter mal begleitete; und als mir das zusehen zu langweilig wurde, nahm ich einen Bleistift und ein Stück Papier und zeichnete meine Mutter.

Das Porträt fiel so überraschend ähnlich aus, daß Fräulein Volkmar in meine Eltern drang, mich Mittwochs und Sonnabends nachmittags, wo wir keine Schule hatten, ins Atelier zu Steffeck zu schicken.

— Ob ich auch ohne diesen Zufall Maler geworden wäre?
Ich glaube —: Ja."

*

Zille gibt folgende Darstellung:

„Ja — lang ist's her — 1872 — da lernte ich Lithograph — und warum?

Das bißchen bessere Zeichnen, was mich vor den anderen Jungens auszeichnete, veranlaßte den Lehrer, dir das Lithographiegewerbe als Beruf nahezulegen. Er machte es mir klar: Bei dieser Arbeit sitzt man, gut angezogen mit Kragen und Schlips, man schwitzt nicht und bekommt keine schmutzigen Finger. Nachmittags 4 Uhr geht man nach Hause, die Lehre dauert drei Jahre und: „— du wirst mit „Sie" angeredet. Was willst du noch mehr?

Mehr wollte ich nicht. Die Hoffnung, in der Zukunft mit „Sie" angeredet zu werden, entschied über mein Schicksal. Ich lernte „Kunst" — ich lernte Lithographie.

In dieser Zeit, also nach dem Kriege 1870/71, setzte eine Hochflut von lithographischen Kriegsbildern ein. Fürsten, Feldmarschälle, Generale, Schlachtenbilder wurden Tag und Nacht gedruckt — und die Kriegsgreuel verherrlicht und verewigt. Meist wurden die Blätter bunt gedruckt — die den armen Leuten Oelgemälde sein sollten. Diese „Oelgemälde" waren billig, eigneten sich gut als „nette" Dekoration und deckten zugleich die vielen Flecke von den an den Wänden zerquetschten Wanzen zu. Ab und zu wurden die Rückseiten abgeputzt, die Bilder dienten damit zugleich als „Wanzenfalle". Ich sehe noch immer — in einer erbärmlichen Stube, wo sieben Menschen hausten — sich das Porträt des alten Kaiser Wilhelm I. leise bewegen . . . so viel Wanzen krabbelten hinter dem Bilde. Da bewährte sich das dem alten Kaiser angedichtete Wort: „Ich habe keine Zeit müde zu sein."

Es war die „Gründerzeit", die Bauwut setzte ein, Stadtteile entstanden — Wände waren genug da für Bilder. Die Buntdruckfabriken konnten nicht genug liefern. Den Lithographielehrlingen — und es gab unzählige — wurde an den Lithographenanstalten abgelauert, mit großen Versprechungen hat man sie entführt und als Gehilfen hoch bezahlt. Viele Lithographen fuhren mit 'ner Droschke erster Klasse zum Arbeitsplatz.

In der Alten-Jakobstraße, in dem Hause, wo das damals berühmteste Ballokal Berlins — das „Orpheum" — war, lernte ich. Zum Frühstück mußte ich vom „Orpheum" Bier holen. Da lagen noch besoffene Männer und Weiber in den Nischen und Logen; die Glücklichen der „Gründerzeit", die die Ernte der Kriegserfolge von 1870/71 ausnutzten. Ich kam mal dazu, wie sich die Kellner eine bewußtlos betrunkene dicke Dirne über den Stuhl gehängt hatten und auf deren Rückseite einen Dauerskat kloppten.

Da regte sich in mir das erstemal der Wunsch, Leben zeichnen zu können. Gesehenes aus der Erinnerung wiederzugeben. War doch die Schule und die Lehre nur ein Abzeichnen von gegebenen Vorlagen und Photographien.

Keine Stunde ließ ich mehr unbenutzt, beobachtete und strichelte darauf los. Ich dachte zurück an die Kinderzeit, an häßliche und heitere Erlebnisse — und versuchte diese auf's Papier zu bannen . ."

Nach einigen Jahren ließ die Oeldruckindustrie nach, die Wohnungen waren behängt, die Massenbilder wurden auf andere Art hergestellt — so ging ich denn zur Zinkographie, Kupferätzung über. Ueberall hat mir mein bißchen „Mehrkönnen" Vorteile gebracht, ich stellte in den Kunstausstellungen aus, gab Beiträge für Zeitschriften — und das kam alles meiner Berufsarbeit zugute — bis um 1907 . . .

Da kam ich wirklich zu meinem „Schicksal". Als 50jähriger aus einem Betrieb entlassen, dem ich lange Jahre treu gedient, dem ich als Kuli das Vermögen vermehrt hatte — aber billigen jungen Kräften weichen mußte —, kam ich zu dem Entschluß, selbst „'nen Laden" aufzumachen und von meiner Zeichnerei — Leben zu gestalten, also dem Lieblingswunsch, den ich seit Jahren hegte — zu leben. Man sagte mir später immer: warum nicht schon früher?

Warum nicht schon früher! Jetzt weiß ich, wenn einem die Parzen kein großes Los in die Wiege gelegt haben, kann sich beim besten Willen der Hintern niemals auf Seidenkissen ausruhen. Gequält habe ich mich genug, etwas zu erreichen.

— Und das ist mein Schicksal!"

Wie Tizian malte.

Fesselnde Schilderung seines Schülers Palma Giovine.

Einen Einblick in die intime Maltechnik Tizians gibt des Meisters Schüler Palma Giovine. Tizians Malweise war in Wirklichkeit ziemlich neu und ungewohnt für jene Zeit. Der spanische Gesandte Vargas fragte ihn einmal, warum er mit einem Pinsel malte, der so groß war wie ein Birkenbesen, und Tizian erwiderte, er täte es, um in einer anderen Art zu malen als Raphael und Michelangelo, weil er sich nicht damit begnügen möchte, ein bloßer Imitator zu sein. Auch Palma der Jüngere fand die Technik seines Lehrers höchst ungewöhnlich, und er schildert sie in folgender Weise: „Tizian bereitete seine Bilder mit einer festen Farbunterlage vor, die als ein Bett oder ein Fundament diente, zu dem er häufig zurückkehrte. Die Vorbereitungen wurden mit resoluten Strichen eines schwer mit Farbe beladenen Pinsels ausgeführt, die Halbtöne wurden mit reiner roter Pozzuoli-erde hereingewischt, die Lichter mit Weiß aufgesetzt und durch Striche desselben Pinsels, den er in Rot, Schwarz und Gelb tauchte, modelliert. Auf diese Weise gab er manchmal mit vier Strichen die Umrisse einer Figur. Nachdem die Fundamente gelegt waren, drehte er das Bild zur Wand um und ließ es so vielleicht monatelang stehen. Von Zeit zu Zeit wendete er es wieder um und sah es sich so scharf prüfend an, als ob er das Gesicht seines größten Feindes betrachten würde. Wenn ihm dann irgend etwas an dem Bild nicht gefiel, setzte er sich an die Arbeit, um es zu korrigieren, und ging dabei wie ein Chirurg vor, schnitt hier überflüssiges Fleisch ab, setzte dort einen Arm ein, renkte einen Knochen zurecht, ohne Rücksicht auf den Schmerz, den er dabei verursachte. Nachdem er auf diese Weise eine gewisse Symetrie in das Bild hineingebracht hatte, stellte er es wieder weg und nahm es dann noch mehrere Male wieder vor, bis das erste Gerüst eine Fleischdecke bekommen hatte. Es war gegen seine Gewohnheit, ein Bild hintereinander zu malen, und er pflegte es zu sagen, daß ein improvisierender Dichter keine reinen Verse zustande bringen könne. Aber er hatte eine besondere Vorliebe für Zutaten in der Form von letzten Retuschen. Hie und da modellierte er mit dem Finger das Licht zu einem Halbton, warf mit dem Daumen einen dunklen Farbfleck in irgendeine Ecke, um einen Schatten zu vertiefen, oder hieb mit einem roten Strich hinein — mit einem Fetzen von Blut sozusagen — um die einzelnen Teile zu trennen. Häufig malte er zum Schluß mehr mit den Fingern als mit dem Pinsel."

Volksbühne. Für die Hauptproben der Städtischen Symphoniekonzerte sind für unsere Mitglieder noch einige gute Plätze verfügbar. Das erste Konzert findet am Sonntag, dem 19. September, statt. Anmeldungen umgehend in der Geschäftsstelle. Nächste Spieltage: „Juarez und Maximilian" am 8. September für C und „Freischütz" am 9. September für G. Anmeldung neuer Mitglieder in der Geschäftsstelle, Brüderstr. 14. Für die beiden Sondervorstellungen im Stadttheater „Kyritz-Pyritz" am 11. September und „Waffenschmied" am 16. September erhalten unsere Mitglieder Karten zu ermäßigten Preisen in der Geschäftsstelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260908-19/fragment/page=0002

Primos Abstimmung.

Eine sonderbare Befragung des spanischen Volkes

Madrid, 8. September. (Radiomeldung.)

Das Direktorium gibt bekannt, daß die Vorbereitungen für die Volksabstimmung, die am 11., 12. und 13. September stattfinden soll, beendet sind. Die Abstimmung wird darin bestehen, daß sämtliche über 18 Jahre alten Spanier und Spanierinnen ein Manifest unterzeichnen oder nicht unterzeichnen (!), in welchem das von Primo de Rivera eingesetzte diktatorische Regime gebilligt wird. Primo wird am 13. September sofort nach der Bekanntgabe des Ergebnisses dieser Volksabstimmung die Nationalversammlung für die ersten Tage des Oktober einberufen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die monarchistischen Parteien ihren Anhängern Enthaltung anraten werden, indem sie auf die Meinungsverschiedenheiten hinweisen, die sie von dem König wegen seiner Haltung gegenüber dem Diktator trennen.

Die Artillerieoffizier-Meuterei ein — Mißverständnis?

Paris, 8. September. (Radiomeldung.)

Aus Madrid wird gemeldet, daß Primo de Rivera dem Kommandanten der Marokkotruppen telegraphisch das Ende des Konflikts mit den Artillerieoffizieren mitgeteilt hat. Er hat hinzugefügt, er halte es für angebracht, der Marokko-Armee sein Vertrauen auszusprechen, da sie sich niemals den Feinden der Regierung angeschlossen habe. Die spanische Regierung veröffentlicht außerdem eine amtliche Mitteilung, die besagt, daß sich alle Offiziere und Angehörige der Artillerieregimenter, die sich erhoben hatten, unterworfen haben und daß das Direktorium der Ansicht sei, die Meuterei seien nur das Ergebnis eines Mißverständnisses (!) gewesen. Primo de Rivera fügt hinzu, daß jetzt die Ordnung mit allen Mitteln aufrechterhalten werde, und daß Bestrafungen vorgenommen werden, aber ohne einen Revanchegedanken, der die Soldaten und Offiziere, die sich der Bewegung angeschlossen hatten, vor dem Lande erniedrigen könnte.

Von der französischen Grenze wird gemeldet, daß zahlreiche spanische Soldaten und Offiziere, die in die Bewegung gegen Primo verwickelt gewesen sind, im Laufe der letzten zwei Nächte sich nach Frankreich geflüchtet haben.

Räumung der Marokko-Zone durch Spanien?

Die Riffkabylen werden wieder lebendig.

Paris, 8. September. (Eig. Drahtbericht.)

Meldungen aus Tanger zufolge erhalten sich hartnäckig die Gerüchte, daß Spanien die Absicht habe, den spanisch-französischen Marokkovertrag von 1912 zu kündigen und die Marokkozone, mit Ausnahme der Städte Melila, Ceuta und Alhuzema, die es bereits vor dem Vertrag besetzt hielt, zu räumen. Die Nachrichten von der bevorstehenden Räumung der spanischen Zone haben unter den Riffkabylen eine lebhafte Sensation hervorgerufen. Es soll bereits zu Kämpfen zwischen Aufständigen und spanischen Truppen gekommen sein. Jedenfalls hat sich die Nachricht, daß General Primo de Rivera Marokko räumen wolle, unter den Marokkanern außerordentlich rasch verbreitet, und der Stamm der Beni Hassal, der nur mit großer Mühe unterworfen wurde, hat bereits wieder revoltiert.

Kongreß der Arbeitsinvaliden.

Die Stellung zu den Gewerkschaften.

München, 8. September. (Eig. Drahtbericht.)

Auf dem 3. Verbandstag des Kongresses der Arbeitsinvaliden erstattete der Vorsitzende Karsten den sozialpolitischen Bericht, wobei er die Errungenschaften in der sozialen Fürsorge aufzählte und ihnen gegenüberstellte, was in der Zukunft noch unbedingt erreicht werden müßte. In erster Linie verlangt der Verband in der Unfallversicherung die periodische Umrechnung aller Zahlungen nach dem jeweiligen Stand der Löhne und ferner eine allgemeine Erhöhung der Renten. In der Knappschaftsversicherung muß der große Mangel der Anrechnung von Invaliden- und Unfallrenten bei Doppelversicherungen beseitigt werden. In der allgemeinen Fürsorge ist für den Verband die grundsätzliche Ablehnung der Armenpflege entscheidend. Die hier noch offenen Fragen müssen reichsgesetzlich geregelt werden. Karsten betonte dann die Wichtigkeit des Zusammenarbeitens der Arbeitsinvaliden mit den Gewerkschaften, kritisierte aber lebhaft, daß diese Zusammenarbeit infolge des Verhaltens der Spitzen der Gewerkschaften noch sehr zu wünschen übrig lasse. Die christlichen Gewerkschaften hätten trotz Einladung ihre Teilnahme am Kongreß abgelehnt, sie betrieben jetzt die Gründung einer eigenen christlichen Invalidenorganisation. Hermann Müller erwiderte im Auftrage des ADGB. auf die scharfen Angriffe Karstens gegen die Gewerkschaften. **Der Gauvertreter des Verbandes, der aus Kreisen der nichtinvaliden Arbeiter Mitglieder fängt, schädigt nur seinen Verband, indem er die Gegnerschaft in den Gewerkschaften großzieht. Diese aber lassen sich das Gebiet der Sozialpolitik, das ihnen anvertraut wurde, nicht nehmen.** Karsten hat seine Tätigkeit im Rahmen einer großen Partei entfalten können, dadurch werden aber seine **Erfolge solche der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.** Die Vorwürfe, daß die Gewerkschaften nicht genug für die Arbeitsinvaliden getan hätten, sind nach alledem entschieden zurückzuweisen. Wir von den Gewerkschaften haben ein gutes Gewissen, auch gegenüber den Arbeitsinvaliden. (Stürm. Beifall und Händeklatschen.)

Matthes (Zwickau) sprach dem Redner für die Klärung der Lage, die vom Hauptvorstand gewünscht worden sei, den Dank der Versammlung aus. In seinem Schlußwort erklärte dann Karsten, daß seine Vertretung der Invalideninteressen zweifellos erleichtert worden sei durch seine Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Reichstagsfraktion; andererseits aber werde sein Wort innerhalb der Fraktion gerade deshalb geachtet, weil er der Wortführer eines großen Verbandes sei. Den Gewerkschaften wolle der Verband keine Konkurrenz machen. Er wünsche aber, daß die Gewerkschaften alle Kräfte für den sozialpolitischen Kampf einsetzen. Am Schluß wandte er sich noch im Auftrage des Vorstandes gegen den dem Kongreß vorliegenden Antrag, dem Vorstand eine siebengliedrige Sozialpolitische Kommission, einen sogenannten Beirat, an die Seite zu stellen. Diesen Antrag lehne der Vorstand ab, zumal er rein kommunistischen Motiven entsprungen sei. Durch diese Kommission soll lediglich der Vorsitzende Karsten in Widerspruch mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gebracht werden. Bei der Abstimmung wurde aber der Antrag trotzdem mit 49 gegen 35 Stimmen angenommen, **worauf Karsten erklärte, daß er an den Arbeiten für die Kommission nicht teilnehmen werde und die Versammlung bei der am kommenden Donnerstag stattfindenden Vorstandswahl aus dieser Ablehnung die Konsequenzen ziehen könne.**

Die sozialpolitische Entschließung des Verbandsvorstandes wurde daraufhin einstimmig angenommen. In ihr wiederholt der Verband seine Forderung auf Schaffung einer einheitlichen Sozialversicherungsorganisation für die gesamte Sozialversicherung, Sozialversorgung und Sozialfürsorge. Im einzelnen befaßte sich die Resolution dann mit den Mängeln der Unfallversicherung, der Invalidenversicherung, der Angestellten- und der Knappschaftsversicherung, und protestiert am Schluß gegen die immer unsozialer werdende Rechtsprechung der Versicherungsgerichte, insbesondere des Reichsversicherungsamtes.

Geständnis des zweiten Attentäters von Leiferde.

Anklageerhebung wegen Mord.

Ueber das Geständnis des Eisenbahnattentäters von Leiferde, Schlesinger, werden noch folgende Einzelheiten berichtet:

Am Dienstagmorgen um 8 Uhr meldete sich Schlesinger von sich aus zur Vernehmung, er wolle ein Geständnis ablegen und die volle Wahrheit sagen, um sein Gewissen zu erleichtern. Er gab einen ausführlichen Bericht über sein abenteuerliches Leben und über die Einzelheiten des Attentats. Schlesinger ist in Stuttgart geboren und stammt aus gutem Hause. Sein Vater ist früh gestorben. Seine Mutter, die noch lebt, ließ ihn in Musik ausbilden. Wegen verschiedener Enttäuschungen habe er das Elternhaus verlassen. Zuletzt war er bis zum Juni Hauslehrer in Regland bei Oberstdorf im Allgäu. Als er diese Stellung verloren hatte, verschenkte er Hab und Gut und ging auf die Wanderschaft. Er wollte über die Schweiz nach Spanien. Die Schweiz ließ ihn jedoch nicht herein. Dann lernte er Anfang Juni in Friedrichshafen am Bodensee im Asyl Willi Weber kennen, mit dem er sich befreundete und ganz Deutschland durchwanderte. Beide kamen dabei immer mehr herunter und verfielen schließlich auf den Gedanken, sich durch irgendeine Gewalttat Geld zu verschaffen. In Süddeutschland haben sie zunächst Drahtseilattentate auf Automobile versuchte, um die Insassen zu berauben. Alle diese Versuche schlugen jedoch fehl. In Hannover, wohin sie auf ihrer Wanderschaft gelangten, fanden die beiden an einem Bahnübergang bei Leiferde einen Schraubenschlüssel von Eisenbahnarbeitern, dessen Zweck Weber als Techniker sofort erkannte. Da reifte in ihnen der Plan, die Schienen zu lockern und einen Zug zur Entgleisung zu bringen, um dessen Postwagen zu berauben. Aus einer Wärterbude stahlen sie noch einen zweiten Schlüssel. Schon in der Nacht vom 17. zum 18. August unternahmen sie einen ersten Anschlag. Hierbei legten sie einen Hemmschuh auf eine Schiene sowie einen Pflock und mehrere Bretter über die Gleise. Der Zug habe diese Hindernisse hinweggeschleudert. In der folgenden Nacht lösten sie nun in mühsamer Arbeit die Schrauben. Sie glaubten, schon den vorhergehenden D-Zug zur Entgleisung bringen zu können. Dieser kam aber noch, wenn auch stark schlenkernd, über die gefährdete Stelle hinweg. Daraufhin lösten sie die Schiene noch weiter und **beim vierten Schnellzug geschah das Unglück.** Die beiden lauerten beobachtend in einem Graben. **Unter dem Eindruck des furchtbaren Unglücks ergriffen sie zunächst, von Grauen und Entsetzen gepackt, die Flucht.** Sie kehrten aber noch einmal, teils aus Neugierde, teils um doch etwas rauben zu können, an die Unfallstelle zurück. Hier sahen sie bereits Eisenbahnbeamte und zahlreiche Passagiere und flohen nun endgültig.

Das Geständnis des zweiten Attentäters

Das Geständnis Schlesingers wurde in den Mittagsstunden Weber vorgelegt, der zunächst hartnäckig zu leugnen versucht hatte. Schließlich brach aber auch er zusammen und bequemte sich zu einem Geständnis. Er gab zu, daß sie die Tat von **langer Hand vorbereitet und in allen Einzelheiten erwogen haben.** Im Wartesaal des Bahnhofs von Lehrte hat Weber mit seinem älteren Bruder Walter über seine Absicht gesprochen. Der Bruder wollte angeblich zuerst mitmachen, hat ihm dann abgeraten und sie schließlich verlassen, um in seine Heimat Schöttmar bei Bielefeld zurückzukehren. Willi Weber war schon als Knabe ein Tunichtgut. Als er im Jahre 1925 zum letzten Male in seiner Heimat war, wo nur noch die Mutter lebt, machte er einen Einbruch in die Stationskasse. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Später trieb er sich fellungslos umher und begab sich auf die Wanderschaft nach Süddeutschland. Nach Leiferde waren beide gekommen, weil Weber dort seiner Braut einen Besuch abstatten wollte. Auch diesem Mädchen hat er ihre Absicht bekanntgegeben. Nach der Tat begaben sich beide wieder nach Schöttmar. Dort besuchte Weber das Grab seines Vaters. Als sie aus dem Friedhof kamen, trafen sie einen alten Freund Webers, namens Schröder. Diesem erzählte er, daß er die Heimat jetzt endgültig meiden müsse, und machte ihm Andeutungen von dem Attentat. Auf diese Weise kam die Polizei auf die Spur der beiden Täter, denn Schröder unterrichtete am Sonnabend die Polizei in Hannover von dem ihm von Weber gemachten Geständnis.

Lokaltermin bei Leiferde.

Wer bekommt die Belohnung?

Berlin, 8. September. (Privattelegramm.)

Zur Vervollständigung der Aussagen der verhafteten Urheber der Eisenbahnkatastrophe wird an der Unglücksstelle bei Leiferde ein Lokaltermin abgehalten werden. Gegen Schlesinger und Willi Weber wird die Voruntersuchung, die sich gegen beide auf Mord erstrecken soll, eröffnet werden. — Laut „Lokalanzeiger" dürfte der Hauptteil der für die Aufklärung des Attentats ausgesetzten Belohnung in Höhe von 27 000 Mark dem Landtreicher Schröder zufallen, der die Aeußerungen seines Zunftgenossen Walter Weber über den Anschlag der Polizei mitgeteilt hat.

Ueberführung der Attentäter nach Hannover.

Berlin, 8. September. (WTB.)

Wie eine hiesige Korrespondenz berichtet, wurden die beiden Attentäter Weber und Schlesinger heute früh in zwei getrennten Abteilen nach Hannover überführt. Kriminalkommissar Reetz und Eisenbahnüberwachungs-Inspektor Brant mit mehreren Berliner Kriminalbeamten leiteten den Transport. In Hannover werden die Verbrecher dem Oberstaatsanwalt vom Landgericht Hildesheim übergeben werden.

Die beiden Attentäter haben sich übrigens noch Tage lang nach dem Verbrechen in den Wäldern um Leiferde umhergetrieben.

Zwei Kinder im Sande erstickt.

Auf den ehemaligen Schießplätzen Kassels wurden sieben Kinder beim Spielen in einer Sandgrube von einer einstürzenden Wand verschüttet. Zwei Kinder im Alter von vier und sechs Jahren waren bereits erstickt, als sie geborgen werden konnten. Die übrigen Kinder trugen Verletzungen davon, teilweise Knochenbrüche.

Große Unterschlagungen in Oberschlesien.

Berlin, 8. September. (WTB.)

Die Polizei deckte kürzlich beim „Oskarschacht" in Petershofen große Unterschlagungen auf, die der Kassierer Alois Kacmar begangen hatte. Durch falsche Buchungen hat er das Unternehmen im Laufe des Jahres um 7,5 Millionen Tschechenkronen geschädigt. Kacmar hat unter dem Druck des Belastungsmaterials dies eingestanden. Im Zusammenhang damit wird auch der im Vorjahr auf den Kassierer verübte angebliche Raubüberfall, bei dem ihm 20 000 Kronen entwendet sein sollen, erneut aufgerollt.

Neue Todesfälle durch spinale Kinderlähmung. Die spinale Kinderlähmung verlief in Nordhausen in zwei Fällen tödlich. Ein 12½jähriges Mädchen und ein 4jähriger Knabe erlagen gestern der Krankheit. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt in Nordhausen vier, im Kreis Hohnstein 21.

Ein Neuyorker Untergrundzug verunglückt.

In den Tunnel der Neuyorker Untergrundbahnstrecke Manhattan—Coney—Island schlug am Montagabend während eines heftigen Gewitters der Blitz. Dadurch stürzten große Erdmassen auf einen aus sechs Wagen bestehenden, mit Fahrgästen überfüllten Untergrundbahnzug. Fenster und Dächer der Wagen wurden zertrümmert, viele Passagiere verschüttet. Da das Licht sofort ausging, entstand unter den Fahrgästen eine ungeheure Panik. Zwei Personen, die aus dem Fenster sprangen, berührten das Kabel und wurden sofort getötet. Hilfsmannschaften konnten erst nach 1½ Stunden die Unglücksstelle erreichen. **Sie bargen 30 Schwerverletzte** und brachten die übrigen Fahrgäste nach der nächsten Station.

Spritschmugglerprozeß in Hamburg.

Berlin, 8. September. (Privattelegramm.)

Wie die „Vossische Zeitung" aus Hamburg meldet, wurde Ende März ein Zollbeamter in Hamburg, dabei ertappt, als er eine Barkasse mit geschmuggeltem Sprit ohne Zoll aus dem Zollhafen herauslassen wollte. Der Beamte wurde verhaftet und dabei festgestellt, daß diese Durchstechereien schon lange Zeit andauerten und etwa **40 000 Liter Sprit unverzollt ins Ausland verschoben wurden.** Der schuldige Zollbeamte und seine Helfershelfer hatten sich vor dem Hamburger Gericht zu verantworten. Der Zollbeamte wurde zu **1 Jahr Gefängnis und 66 000 Mark Geldstrafe, der Führer der Barkasse zu 5 Monaten Gefängnis und 872 000 Mk. Geldstrafe und der Kaufmann Berkauer zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.**

Rätselhafter Mord an einer ganzen Familie

Rom, 8. September. (WTB.)

Aus Verona wird gemeldet, daß ein Hirt bei dem Berge Moscal die Leichen einer gesamten Familie, bestehend aus Vater, Mutter und Sohn, auffand. Die schwere Schnittwunden an der Kehle und am Kopf aufwiesen. Weder die Ursache des Mordes noch die Täter sind bekannt. Da die Familie arm war, hält man einen Raubmord für ausgeschlossen.

Entgleisung des D-Zuges Berlin-Stuttgart bei Osterburken.

Stuttgart, 8. September. (WTB.)

Wie die Reichsbahndirektion Stuttgart mitteilt, ist der D-Zug Berlin—Stuttgart am Dienstagabend bei Osterburken mit Lokomotive, Packwagen und drei Personenwagen entgleist. **Getötet wurde niemand; bis jetzt sind nur einige Leichtverletzte gemeldet worden.** Die Ursache der Entgleisung steht noch nicht fest. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Neues Eisenbahnunglück in Amerika. Auf dem Bahnhof Courtland-Street bei Chicago fuhr am Sonntagabend ein Fernzug auf einen vor dem Bahnhof haltenden Ausflügerzug, dessen zwei letzte Wagen ineinandergeschoben wurden. 15 Personen wurden getötet, 125 verletzt.

Neue Zugsicherung. Ein neues selbsttätiges Anhalten elektrischer Züge in Form einer Zugbeeinflussungsanlage hat die Firma Siemens & Halske herausgebracht. Die abschließende Probefahrt, die dieser Tage in Gegenwart des Reichsverkehrsministeriums stattfand, fiel derart befriedigend aus, daß beschlossen worden ist, sämtliche elektrisch betriebenen Bahnen mit dieser Sicherungsanlage auszurüsten.

Kassel mit K. Der Magistrat der Stadt Kassel beschloß, nach Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, beim preußischen Ministerium zu beantragen, daß der Name der Stadt Kassel in Zukunft offiziell mit K anstatt wie bisher mit C geschrieben wird.

Selbstmord eines Sechzehnjährigen. Der 16jährige Schüler Wolfgang Jaffe aus Berlin-Steglitz machte am Montagfrüh zwischen 5 und 6 Uhr seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich zwischen Südende und Lankwitz vor einen Fernzug der Anhalter Bahn warf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Die Wandlung.

Wenn der Prolet nicht zum Silverberg kommt —

kommt der Silverberg zum Proleten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260908-19/fragment/page=0003

Rundfunk.

Gemeinnützige Rundfunkanlage.

Das städtische Verkehrsamt teilt uns folgendes mit: Aus der „Graf-Arco-Spende für die Deutsche Welle" der Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H., Berlin, ist der Stadt eine Empfangsanlage kostenlos für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt worden. Es wird jedermann Gelegenheit geboten, an den Darbietungen teilzunehmen. Die Empfangsanlagen sind in der hiesigen Talamtschule, Eingang Oleariusstraße 7 (früher Nahrungsmittelamt), aufgestellt worden. Die Darbietungen finden täglich, außer Sonntags, statt, und zwar: von 3 bis 5.30 Uhr wissenschaftliche Darbietungen, Lehrkurse und Vortragsreihen aus den verschiedensten Gebieten wie Deutsch, fremde Sprachen, Kunst, Literatur, Wissenschaft, Haushalt, Wirtschaft (Programm: Deutsche Welle. Königswusterhausen); von 5 bis 7.30 Uhr Unterhaltungsdarbietungen, Vorlesungen, Vorträge, Musik (Programm: Mitteldeutscher Rundfunk, Dresden-Leipzig). Die Vorführungen von 3 bis 5.30 Uhr finden im Zeichensaal der katholischen Volksschule, 3. Stock links, die Vorführungen von 5 bis 7.30 Uhr in der Aula der Talamtschule, 1. Stock, statt. Teilnahme an jeder Art der Darbietungen unentgeltlich. Beginn am Donnerstag, dem 9. September 1926.

Das Laden der Akkumulatoren mit Gleichstrom.

Gleichstrom ist ein Strom, der seine Richtung in dem von ihm durchflossenen Leiterstück nicht ändert, wie ihn zum Beispiel ein Element oder ein Akkumulator liefert. Für die heute zum Radiobetrieb gebräuchlichen Leistungen ist jedoch eine Gleichstromerzeugung durch Elemente unrentabel. Deshalb erzeugt man den Gleichstrom mittels Dynamomaschinen. Dieser Gleichstrom ist ohne weiteres zum Laden von Akkus geeignet. Will man zum Beispiel aus einer Gleichstromleitung von 110 Volt eine Akkumulatorenbatterie von 3 Zellen = 6 Volt laden, wozu man rund 10 Volt braucht, so muß man 100 Volt vernichten. Dies geschieht in Widerständen, die man in die Stromkreise einschaltet. Mit diesen 100 Volt könnte man aber rund 38 Zellen laden, das heißt, man muß gleichviel bezahlen bei 3 oder 9 und 38 = 41 Zellen. Die Ansicht also, daß mehr Zellen von einer Leitung zu laden, auch mehr kosten würde, ist irrig. Fast kostenlos kann jeder, der Gleichstrom durch seine Lichtleitung im Hause hat, seinen Akkumulator selbst laden. Zu diesem Zweck besorgt man sich einen Ladestöpsel, der in die vorhandene Lichtleitung eingeschaltet wird. Die Ladung geht dann jedesmal vor sich, wenn Strom zum allgemeinen Verbrauch benötigt wird.

G. St.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 452).

Donnerstag: 3 bis 4 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 4.30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.30 bis 6.45 Uhr: Auswertungsrundfunk. 6.45 bis 7 Uhr: Steuerrundfunk. 7 bis 7.30 Uhr: „Das Weltbild der modernen Naturwissenschaft". 3. Vortrag. Rudolf Lämmel. Jena: „Was wissen wir von Kraft und Stoff". 7.30 Uhr: Wettervoraussage. 7.45 bis 9 Uhr: Tanz und Tanzmusik. (Vortragsreihe mit musikalischen Illustrationen.) 1. Volks- und Nationaltänze. Anschließend (etwa 9.45 Uhr): Presseberidht, und Sportfunk. Ab 10.30 Uhr: Funkstille.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Donnerstag: 3 bis 3.30 Uhr: Einheitskurzschrift. 3.30 bis 4 Uhr: Direktor G. Lehmann: „Die Taubstummen im Erwerbsleben". 4 bis 4.30 Uhr: Oekonomierat Lembke: „Hausfleiß und Handwerk auf dem Lande". 4.30 bis 5 Uhr: Mitteilungen. 5 bis 5.30 Uhr: Gewerbeoberlehrerin Walther: „Zusammenstellung des Speisezettels und Kostenberechnung. 8.30 Uhr: Kammermusik. 9.30 Uhr: Lyrik unserer Zeit. 1. Abend: Richard Dehmel. 10.30 bis 12 Uhr: Tanzmusik (Tanzorchester Etté).

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

SAJ. Heute abend Spiel und Tanz auf der Peißnitz.

Aus dem Bezirk.

Rietleben. Mittwoch, den 8. September, abends 8 Uhr, in der „Sonne": Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Peters (Halle). Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Wettin. Mittwoch, den 8. September, im „Kleinen Schweizerling": Parteiversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen ist Pflicht.

Merseburg. Donnerstag, den 9. September, abends 8 Uhr, im „Tivoli": Mitgliederversammlung. 1. Bericht von der Ortsvereinsvorständekonferenz. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Wittenberg. Donnerstag, den 9. September, abends 8 Uhr, im Lokal Ziegler: Wichtige Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Gen. Baum (Bitterfeld). Wir bitten alle Mitglieder, pünktlich zu erscheinen.

Bitterfeld. Freitag, den 10. September abds. 8 Uhr, im Lokal „Bürgergarten": Wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Schulz (Halle). Erscheinen ist Pflicht.

Delitzsch. Freitag, den 10. September, abends 1/2 9 Uhr, im „Ring": Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Alle Genossinnen und Genossen müssen erscheinen. Die noch nicht zurückgegebenen Sammellisten zum Volksentscheid sind mitzubringen.

Friedersdorf. Sonnabend, den 11. September, abds. 8 Uhr, im Lokal zum „Stern": Mitgliederversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgemacht. Da dieselbe von größter Wichtigkeit ist, ersuchen wir alle Mitglieder, pünktlich zu erscheinen. Vertreter des Bezirksvorstandes sind anwesend.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Sonntag, den 26. September, morgens 3/4 8 Uhr Ausmarsch nach Hohenthurm. Die Abmarschzeiten werden in den Abteilungen bekanntgegeben.

1. Abteilung. Freitag, den 10. September, abds. 8 Uhr, im „Schwarzen Bär": Versammlung. Vortrag des Kam. Oelschläger.

2. Abteilung. Freitag, den 10. September, abds. 8 Uhr, in „Schmelzers Höhe": Monatsversammlung.

3. Abteilung. Freitag, den 10. September, abends 8 Uhr, im „Hardenbergkasino", Hardenbergstraße 1. Monatsversammlung. 5802

Ortsgruppen Gräfenhainichen u. Radis. Sonnabend, den 11. September, und Sonntag, den 12. September: Republikanische Kundgebung und Fahnenweihe beider Ortsgruppen. In Radis am Sonnabend ab 7 1/2 Uhr abends: Empfang der Gäste auf dem Bahnhof und Umzug mit anschließendem Festkommers im Rodensteinschen Lokale. In Gräfenhainichen am Sonntag früh 6 Uhr: Wecken. 11 Uhr vorm. im „Schützenhaus": Gedächtnisfeier für die Gefallenen. 1 1/2 Uhr nachm.: Antreten zum Umzug. 3 Uhr: Fahnenweihe. Anschließend Ball in 2 Sälen. Wir laden alle auf dem Boden der Verfassung stehenden Vereine, insbesondere alle Ortsgruppen des Reichsbanners zu unserer Veranstaltung herzlichst ein.

Sonstige Vereine

Republikanischer Frauenbund. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet Freitag, den 10. September, abends 8 1/4 Uhr, im Restaurant „Markgraf", Brüderstraße, statt. Referent: Lehrer Bernhardt. „Weltliche Schule und Republik". Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. 5516

Ammendorf. Kinderfreunde. Zusammenkunft jeden Mittwoch von 5—7 Uhr im Elsterthal-Garten. Die Eltern werden gebeten ihre schulpflichtigen Kinder hinzuschicken.

Eisleben. Vaterländisch-Republikan. Frauenbund. Mittwoch, den 8. September, abends 7 1/2 Uhr: Ausflug nach Neckendorf. Abmarsch 7 1/2 Uhr vom oberen Rammberg (Bahnübergang). Lampions mitbringen. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Der Vorstand.

Bitterfeld. Zentralverband prolet. Freidenker. Den Freidenkergenossen von Bitterfeld, Ramsin, Sandersdorf, Niemegt und Friedersdorf zur Kenntnis, daß unsere Monatsversammlung Donnerstag, den 9. September, abds. 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus", Jeßnitzer Straße 5, stattfindet. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht jedes Genossen, zu erscheinen.

Im Saale der Loge, Paradeplatz.

Mittwoch, 8. September, abends 8 Uhr:

Klavierabend von Erich Koch

Liszt: Var. über Weinen, Klagen. Beethoven: Sonate op. 31 Nr. 3. Mozart: Pastorale varill. Schumann: Kinderszenen (2 Stücke) von Paul Juon. Liszt: Franziskus-Legende.

Ibach-Flügel von B. Döll.

Karten 3, 2,50, 2, 1 bei Heinr. Hothan.

Zoologischer Garten

Donnerstag, 9. September, nachm. 4 Uhr:

KONZERT

des Hallischen Sinfonie-Orchesters

Leitung: Konzertmstr. Franz Witek.

Abends 8 Uhr:

KONZERT

des Hallischen Sinfonie-Orchesters

Leitung: Benno Plätz. 5825

Grudeöfen

in allen Preislagen sowie Reparaturen. Zahlungserleichterung 5706

August Domke, Blechschmiedemeister, Halle, Taubenstr. 9. Fernspr. 5866.

Stadt-Theater.

Heute 5817
Mittwoch 8 Uhr
Juarez und Maximilian.
Donnerstag 8 Uhr
Der Freischütz

Walhalla

8 Uhr. Tel. 8385

Des großen Andranges wegen, der während des

Gastspiels

Bella Siris

an der Abendkasse herrscht, bitten wir das geehrte Publikum, sich an der von 11 Uhr an ununterbrochen geöffneten Tageskasse die guten Plätze zu sichern. Telefonische Bestellungen werden angenommen.

Auftreten Bella Siris 9 Uhr.

Dazu: 5824

Das große Varieté-Programm.

Damentaschen Koffer, Mappen Rucksäcke Portemonnaies

usw. billig

Hugo Krasemann

nur 5787

Schmeerstr. 19

Lederwaren-Spez.-Geschäft gegr. 1875

Pünktlich geweckt

werden Sie mit den zuverlässigen Weckern vom Uhrmachermstr.

H. Schindler,

Kl. Ulrichstr. 35 pt. u. I.

Große Auswahl.

Jede Uhr wird geprüft.

ff. Ziegenfleisch

Pfd. 85 Pfg.

Unterberg 17 (Laden)

Alle Drucksachen

liefert die

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

C.T.

Am Riebeckplatz — Gr. Ulrichstr. 51

Was in Halle noch nie da war!

Daß ein Film infolge seiner ungewöhnlichen Zugkraft in zwei Theatern um eine weitere Woche verlängert werden mußte! 5813

Der Besuch wird von Tag zu Tag stärker. Die Begeisterung ist grenzenlos.

Wir müssen in beiden Theatern verlängern!

An der schönen blauen Donau

mit

Lya Mara / Harry Liedtke / Ernst Verebes

Regie: Friedrich Zelnik.

Hierzu der prachtvolle bunte Teil!

Auf d. Bühne C.T. Riebeckplatz

Die Lieblinge aller Hallenser

Marga Peter

Gustav Bertram

in ihrem musikalischen Sketsch:

Berlin—Paris

Heiterkeitsstürme!
Lachen ohne Ende!

In beiden Theatern verstärktes Orchester!

Jugendliche haben Zutritt

— Anfang: Werktags 4 Uhr. — Sonntags 3 Uhr. —

Saison-Beginn

bei der

Ufa

Freitag, 10. September

Unsere Programme werden nunmehr wieder nur Freitags gewechselt. / Beachten Sie bitte die kommenden Inserate! 5826

Modernes Theater

Das führende Tanz-Kabarett

Direkt: Ferry Rosen

Kasernenhofblüten

der große Lach-Schlager.

Maja Bach

und der 5816
große Spielplan.

Tanz-Abend!

Eintritt auf allen Plätzen: 50 ₰

• Fernruf 5691 •

Erfinder — Vorwärts

strebende gute Verdienstmöglichkeit? Aufklärung u. Anregung geb. Broschüre „Ein neuer Geist" gratis d. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Str. 77

Das herrlichste

Schneeweiß

erhält jede Wäsche durch Kochen mit Sil. Hervorragendes Fleckentfernungsmittel. Sil spart Seife und ersetzt jede besondere Bleiche

Ohne Chlor

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer

Verwaltungsbezirk Lausitz.

Zur

internationalen gewerkschaftlichen Werbewoche.

Maschinisten und **Heizer** sowie **Berufsgenossen** Deutschlands, Euch legen wir die Werbung für den Verband in die Hand.

Tut Eure Pflicht!

Der Vorsitzende des Verwaltungsbezirks Lausitz, Sitz Cottbus (Bezirksleiter Lange)

5828

Kleine Anzeigen

wie
Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Heiratsgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche
haben in der
„Volkszeitung"

großen Erfolg!

Amtliche Bekanntmachungen

Eisleben

Nachdem die **Maul- und Klauenseuche** in Helfta erloschen ist, wird das durch unsere viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 5. August 1926 aus dem Stadtkreis Eisleben gebildete Schutzgebiet hiermit aufgehoben. 5815

Eisleben, den 4. September 1926.
Die Polizeiverwaltung.

Die **Ausführung der Pflasterarbeiten** in der Clingesteinstraße soll verdungen werden, wozu Termin auf Montag, den 13. September 1926, vormittags 9 Uhr, im II. Verwaltungsgebäude, Zimmer 14 (Stadtbauamt), anberaumt ist.

Die Bedingungen sind vorher während der Dienststunden im Stadtbauamt einzusehen und Angebotsformulare gegen Erstattung der Schreibgebühr in Empfang zu nehmen. 5814

Eisleben, den 7. September 1926.
Der Magistrat.

Wegen der Absteckungsarbeiten zum bevorstehenden Wiesenmarkt werden das Fußballspiel und andere Spiele auf der Wiese bis auf weiteres untersagt.

Eisleben, den 2. September 1926.
Die Polizeiverwaltung.

Familien-Nachrichten

Todesanzeige.

Am Dienstag, dem 7. September, nachm. 3 1/2 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der **Schuhmachermeister**

Georg Wittig

Halle a. S. (Goethestr. 3), den 7. Sept. 1926.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Georg Wittig, Diemitz.

Die Beerdigung findet am Sonnabendnachmittag 1 1/2 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. 5518

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260908-19/fragment/page=0004
DFG

Halle und Saalkreis.

Halle, den 8. September 1926.

Bezirksversammlungen im Ortsverein Halle.

In allen Ortsbezirken der Stadt Halle finden am

Donnerstag, dem 9. September, abends 8 Uhr, wichtige Ortsbezirksversammlungen

in nachfolgenden Lokalen statt:

Ortsbezirk 1: „Reichsadler", Trotha,
„ 2: „Lindenhof", Kröllwitz,
„ 3: „Volkspark", Burgstraße,
„ 4: Restaurant Max Kloppe, Hardenbergstraße 16,
„ 5: Gewerkschaftshaus, Harz 42/44,
„ 6 u. 8: „Alemanniahalle", Berliner Straße,
„ 7: „Robert-Franz-Halle", Robert-Franz-Straße.
„ 9: Wöhles Restaurant, Großer Sandberg 11,
„ 10: Schönbrodts Restaurant, Jakobstraße,
„ 11: Leuchte, Wörmlitzer Straße,
„ 12: „Bernhardshalle", Bernhardstraße,
„ 13: Restaurant „Feuerwache Süd".

Die zu behandelnde Tagesordnung ist außerordentlich wichtig. Es ist daher Pflicht aller Parteimitglieder, an den Ortsbezirksversammlungen teilzunehmen.

Die Mitglieder des 1. Ortsbezirks werden auf ihre Versammlung besonders aufmerksam gemacht und dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Romanze vom Jahrmarkt.

Babylonisches Gequappel.
Schweißgeruch und Bratwurstfunk.
Ungeheueres Gezappel.
Sonnenbrand. Und Blickefunk.
Schieben, Stoßen, Schubsen, Hopsen.
Juchheidi! Tschingbum — Trara!
Heute läßt sich keener mopsen.
Jahrmarkt bleibt nicht ewig da! . . .

Und es machte auf zum Rummel
Sich Familie Wilhelm Klein:
Vater, Mutter und Ottilie.
(Diese immer hinterdrein.)
Doch mit Menschenstromes Rachen
(Ach! Das Unglück schreitet schnell.)
Ist kein Bündnis nicht zu machen.
Es umbrandet Well' auf Well'.
Erst die Mutter. Reißt den Vater
Los von dem Familienband.
Spielt am Ende die Ottilie
Weg dann von dem festen Strand.

Erst am Abend spudt der Orkus
Seine Opfer wieder aus.
Und man zieht — o heil'ge Eintracht! —
Korporiert zum Vaterhaus.
Als nun die Familie Wilhelm
Klein verläßt den tollen Tanz,
Zeigt sich, daß sie sich erfreuet
Zoologscher Allianz:
Jüngferlein Ottilie ist nun
Mit nem Wolf assoziiert,
Den sie — wider alle Sitten —
Sich im Hippodrom geritten.
Und die Mutter, die studiert,
Immer noch den Bär, den bunten,
Den man ihr hat aufgebunden
Horoskopisch. — Zentnerschwer
Aufgepackt mit einem Affen
— „Nu, was jibt es da ze gaffen!" —
Hatscht der pater der familia
An dem Arme der Ottilia.
Monologt: (die kreuz und quer)
Wenn doch ewig Jahrmarkt wär!

G. H.

Bergers Schuldkonto.

Das Schuldkonto des früheren Stadtbankdirektors Berger häuft sich. Wie wir hören, hat der Oberstaatsanwalt in Halle die Voruntersuchung gegen Berger sowie gegen den früheren Angestellten der Stadtbank Sielaff ausgedehnt auf die Delikte Betrug, Urkundenvernichtung und Schmiergelder-Annahme (§ 12 des Wettbewerbsgesetzes). Gegen den ehemaligen Angestellten der Stadtbank Sielaff erstreckt sich die Voruntersuchung wie bei Berger auch auf Untreue. Es sind also allerhand böse Delikte, deren der Schützling des Herrn Bürgermeisters Seydel beschuldigt wird. Ob denn Rive und Seydel nicht gewußt haben, daß Berger nicht nur im höchsten Grade leichtfertig, sondern geradezu verbrecherisch gehandelt hat? Warum dann aber die Schonung dieses Menschen, der auch nach seiner Absetzung noch die besten Beziehungen zur Stadtbank unterhalten hat. Man ließ ihn sogar, ohne zu warnen, Direktor eines größeren Industrieunternehmens, der Hama-Blechemballagen-A.-G. Halle, werden. Dieses Unternehmen, das 100 bis 150 Personen beschäftigt, hat jetzt Konkurs angemeldet. Die Stadt, die durch Bergers Vermittelung diesem Unternehmen den Betrag von einer halben Million Mark geliehen hat, soll einen Verlust von 350 000 Mk. durch diese Firma allein erleiden, da nur etwa 150 000 Mk. durch ein vorhandenes Grundstück gedeckt sein sollen.

Am kommenden Montag wird nun endlich eine Stadtverordnetensitzung stattfinden, die sich mit dem Stadtbankskandal beschäftigen soll. Es wird dort auch Gelegenheit gegeben sein, welche Rolle der Stadtverordnete Rechtsanwalt Dr. Starke in der Angelegenheit gespielt hat. Dr. Starke war bis 1925 Aufsichtsratsmitglied der Hama, und auf ihn scheint die Verbindung zwischen dieser und Berger zurückzuführen sein. Da braucht man sich nicht zu wundern, daß Dr. Starke insbesondere es war, der in der Stadtverordnetenversammlung Berger so gewaltig in Schutz nahm. So sehen die Ordnungsmänner aus, die angeblich immer nur Allgemeininteressen vertreten.

24-Stunden-Zählung in Deutschland.

Einführung bei der Eisenbahn und Post.

In fast allen europäischen Ländern ist bereits die 24-Stunden-Zeit, d. h. also die fortlaufende Stundeneinteilung des Tages von 1 Uhr nachts über 12 Uhr mittags bis 24 Uhr mitternachts, in den Verkehrsbetrieben, bei Eisenbahn, Post und Schiffahrt eingeführt. Wir finden die durchgehende Stundenzeit in allen romanischen Ländern sowie in der Schweiz, in der Tschechoslowakei und Polen, in Oesterreich, den Randstaaten und auf dem Balkan. Die Eisenbahnfahrpläne dieser Länder geben die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge in der 24-Stunden-Zählung an. Eine Ausnahme hiervon machten bisher in Europa Deutschland, die Niederlande und die nordischen Länder, die sich noch nicht zur Einführung der 24-Stunden-Zählung haben entschließen können. Nachdem aber bereits die Fahrpläne des deutschen Luftverkehrs mit der Anwendung der durchgehenden 24-Stunden-Zählung den Anfang gemacht haben, wird nunmehr auch die Deutsche Reichspostverwaltung allgemein zur 24-Stunden-Zählung übergehen. Beide Verwaltungen sind übereingekommen, in dem nächstjährigen Sommerfahrplan, also vom 15. Mai 1927, im inneren und äußeren Dienstverkehr die Stunden durchgehend von 1 bis 24 zu bezeichnen. Diese Einführung wird sich jedoch nur auf den Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbetrieb erstrecken. In den übrigen öffentlichen Verwaltungszweigen wird an der bisherigen Bezeichnung nichts geändert.

Mit der Einführung der durchgehenden Stundenzählung wird im internationalen Verkehr mit dem Auslande eine Gleichmäßigkeit und Einheitlichkeit herbeigeführt, die in gleichem Maße den Ausländern in Deutschland wie den Deutschen im Auslande zugute kommt. Die häufig noch vorkommenden Irrtümer im Lesen des Fahrplanes werden mit der durchgehenden Stundenzählung beseitigt, die Kennzeichnung der Nachtstunden durch Unterstreichen der Minutenziffern oder andere Bezeichnungen, die zu Verwechslungen führen können, fallen fort. Der um 20 Uhr abfahrende Schnellzug kann nur ein Abendzug sein, während bei der jetzigen Sprechweise noch die nähere Bezeichnung „morgens" oder „abends" hinzugefügt werden muß. Ebenso wird auch der telegraphische Schriftverkehr mit der 24-Stunden-Zeit bedeutend vereinfacht und erleichtert, und dadurch Mißverständnissen vorgebeugt. Im äußeren Dienst der Eisenbahnverwaltung wird z. B. bei der Wagenabfertigung im Güterverkehr schon seit längerer Zeit die 24-Stunden-Zählung angewandt. Es ist daher zu begrüßen, daß Eisenbahn und Post sich nunmehr zur allgemeinen Einführung der 24-Stunden-Zeit entschlossen haben, nachdem sich der Deutsche Industrie- und Handelstag bereits in einer Sitzung seines Verkehrsausschusses im Mai u. J. für die Einführung der durchgehenden Zeitrechnung ausgesprochen und beschlossen hat, der Reichsbahn die Prüfung der Einführung der durchgehenden Stundenzählung im Eisenbahnfahrplan anzuempfehlen.

Ausbruchsversuch im Kirchtor-Gefängnis.

Heute nacht nach 12 Uhr ertönten im Gefängnis am Kirchtor die Sirenen. Wie wir auf Erkundigung an zuständiger Stelle erfahren, handelte es sich um einen Ausbruchsversuch zweier Schwerverbrecher. Zwei sehr schwere Jungen — einer von ihnen war ein „Lebenslänglicher", der sich in der Irrenabteilung befand — planten einen Ueberfall auf die Beamten, um ihre Freiheit wiedererlangen. Der Anschlag wurde aber durch die Beamten vereitelt, wobei letztere einige Verletzungen erlitten. Die Verbrecher waren aus ihren Zellen bereits heraus, aber noch innerhalb der Gebäude, so daß die Oeffentlichkeit vor der Gefahr, neuen Schandtaten der beiden Verbrecher ausgeliefert zu werden, verschont blieb.

Der Vorfall zeigt, wie schwer der Beruf des Gefängnispersonals ist, das trotz aller Vorsichtsmaßnahmen ständigen Bedrohungen ausgesetzt ist.

Gefährliche Luftballons.

Das Polizeipräsidium teilt mit:

In letzter Zeit sind wiederholt bei Sommer- und Kindersesten Luftballons mit Brennstoffen abgelassen worden und mehrfach in brennendem Zustande herabgefallen. Dadurch können gefährliche Brände verursacht werden. Es wird deshalb auf § 65d der Straßen-Polizeiverordnung vom 21. August 1926 besonders hingewiesen, wonach das Steigenlassen von Drachen und Luftballons in der Nähe von bebauten Straßenteilen verboten ist und bestraft wird. Außerdem macht sich der Veranstalter unter Umständen der fahrlässigen Brandstiftung schuldig.

Städtischer Steuerkalender. Fällig am 15. September (keine Schonfrist) ist die Gewerbesteuer nach der Lohnsumme. Fällig am 15. September (Schonfrist 7 Tage) sind die staatliche Steuer vom Grundvermögen, der Gemeindezuschlag dazu, die Hauszinssteuer sowie die Kanalbenutzungsgebühr für die Zuleitung der Wirtschaftswässer und der Fäkalien. Der Unterschied zwischen den Vorauszahlungen für Juli und August und dem aus den inzwischen zugegangenen Steuerausschreiben ersichtlichen Gesamtbetrage ist nunmehr nachzuzahlen.

Hauszinssteuerhypotheken. Der Magistrat teilt mit, daß Anträge auf Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken in beschränkter Zahl wieder entgegengenommen werden können. Entsprechende Anträge sind an den Magistrat (Hypothekenabteilung, Rathausstraße 6, Zimmer 11, Sprechzeit: Montag, Mittwoch und Freitag, vormittags zwischen 8 und 12 Uhr) zu richten.

13 400 Schlichtungsverfahren im Jahre 1925. Im Jahre 1925 wurden von den Schlichtungsausschüssen 12 360 Schlichtungsverfahren erledigt, wobei 322 Fälle nicht eingerechnet sind, in denen die Streitseiten ihre Anträge zurückzogen. Die ständigen und die vom Reichsarbeitsminister bestellten besonderen Schlichter erledigten 1058 Schlichtungsverfahren. Im ganzen wurden somit 12 360 + 1058 = 13 418 Schlichtungsverfahren erledigt und 322 + 16 = 338 Anträge zurückgezogen.

Das Ende der 4. Klasse? In den letzten Jahren machte es sich oft nötig, Wagen dritter Klasse mit einem Schild „4. Klasse" zu behängen. Diese nicht zu umgehende Tatsache hat jetzt maßgebende Stellen der Reichsbahn zu dem Vorschlag veranlaßt, den Fahrpreis der dritten Klasse der Personenzüge von 5 auf 4 Pfennig herabzusetzen und die 4. Klasse abzuschaffen. Obwohl dieser Vorschlag keine restlos glückliche Lösung darstellt, ist er doch dadurch bedeutsam, daß die Angelegenheit endlich ins Rollen kommt. Eine Abschaffung der 4. Klasse ist erst dann Tatsache, wenn die 3. Klasse nicht mehr als die bisherige 4. kostet und wenn die Hundehütten der alten 4.-Klasse-Wagen ausrangiert werden. Der Ausfall der Einnahme würde ausgeglichen werden durch die Entlastung der Fahrkartenschalter. Uebereinstimmung mit den angrenzenden Ländern, die keine 4. Klasse kennen, und durch die Steigerung der Reiselust. Wem die herausgerückten Proletarier als Mitpassagiere nicht passen, der kann ja zweiter Klasse fahren und so die Einnahmen der Reichsbahn vergrößern helfen. In den Autobussen sitzen die Fahrgäste ja auch klassenlos nebeneinander, und es geht auch. Hoffen wir, daß die Abschaffung der vierten Wagenklasse bald Wirklichkeit wird!

Schwerarbeit des Ueberfallkommandos. Das Ueberfallkommando wurde gestern mehrmals angerufen, um in Schlägereien ausgeartete Streitigkeiten zu schlichten. Gegen 3.20 Uhr nachmittags wurde das Ueberfallkommando nach einem Grundstück in der Mittelstraße gerufen, wo zwischen zwei Frauen nach vorausgegangenen Streitigkeiten eine Schlägerei entstanden war. Durch Polizeibeamte wurde der Streit geschlichtet. — Gegen 7 Uhr abends fand in der Martinstraße zwischen mehreren Personen eine Schlägerei statt, in deren Verlauf eine Person am Kopfe leicht verletzt und eine Fensterscheibe zertrümmert wurde. Durch das herbeigerufene Ueberfallkommando wurden die Streitigkeiten geschlichtet. — Zwei weitere Schlägereien, die ebenfalls durch das Ueberfallkommando geschlichtet wurden, ereigneten sich im Laufe des Nachmittags, wobei in dem einen Falle eine Person mit einer Hundepeitsche geschlagen und am Auge verletzt wurde, im anderen eine Person mit einem Bierglase am Kopfe verletzt wurde.

Straßenunfall. Heute früh gegen 5.30 Uhr wurde in der Großen Steinstraße ein Mann beim Besteigen eines in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens von einem Kraftwagen angefahren. Er trug eine blutende Wunde am Kopfe und scheinbar innere Verletzungen davon. Er wurde mit dem Personenkraftwagen der Klinik zugeführt.

Radfahrerunfälle. Gestern abend gegen 7 Uhr wurde ein Radfahrer, als er in der Ludwig-Wucherer-Straße einem anderen Radfahrer überholen wollte, von einem Strohenbahnwagen erfaßt und vom Rade geschleudert. Er erlitt erhebliche Kopfverletzungen, wurde von einem Arzte verbunden und mußte mit dem Krankenwagen nach seiner Wohnung gebracht werden. — Nachmittags gegen 3.30 Uhr streifte an der Ecke Reil- und Große Brunnenstraße ein Personenkraftwagen beim Ueberholen ein Fahrrad, welches von einem Lehrling geführt wurde. Das Fahrrad wurde zur Seite geschleudert, wobei der Lehrling Hautabschürfungen erlitt. Er wurde mit dem Personenkraftwagen nach seiner Wohnung gebracht.

Schwerer Unfall auf dem Jahrmarkt. Gestern abend gegen 6.30 Uhr brach sich ein 13jähriger Knabe auf einem Tretfunrad auf dem Jahrmarkt einen Arm. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er zur Klinik gebracht.

Der Kleiderautschlitzer, der auf dem Jahrmarkt sein Unwesen treibt, hat am Montag in den Abendstunden wieder einer Frau das Kleid zerschnitten.

Zoologischer Garten. Morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Konzert des Hallischen Symphonie-Orchesters. Leitung: Konzertmeister Franz Witek. Abends 8 Uhr: Konzert des Hallischen Symphonie-Orchesters. Leitung: Benno Platz.

Goldap Mitteklind. Im letzten Frühkonzert des Hallischen Symphonie-Orchesters gelangen zur Aufführung: Gade: Ouvertüre „Ossian"; Wagner: „Träume" (für Violine); Weber: Aufforderung zum Tanz"; Ouvertüre „Freischütz"; Strauß: „An der schönen blauen Donau".

Film und Kleinkunstbühne.

Henrik Ibsens „Wildente" im Film.

Unter dem Titel „Arme kleine Hedwig" ist nunmehr auch Ibsens „Wildente" verfilmt worden. Bereits vor einundeinhalb Jahren hatte man ein anderes Werk dieses großen Dramatikers, „Hedda Gabler", auf diese Weise für die große Masse des Volkes zugänglich und gleichzeitig damit nähergebracht. Bei der Uebertragung der „Wildente" vom Sprachlich-Bildlichen ins Bildlich-Textliche hat man große Feinfühligkeit bewiesen. Zugunsten der ausgezeichnet herauskristallisierten Handlung wurde alles Beiwerk auf ein Minimum reduziert, manche Bühnenszene überhaupt nur angedeutet. Trotzdem kommt auch im Film die erdrückende Wucht der Tragik vollendet zur Auswirkung.

Die Rollenbesetzung hat man dem Wert des Stückes gemäß vorgenommen. Es spielen hier nur Künstler von Rang. Walter Janssen gibt unübertrefflich Gregor, den Idealisten, der mit seinen Maximen Schiffbruch erleidet. Werner Krauß nimmt den rechtschaffenen und gutgläubigen Ehemann, den Hialmar Ekdal. Die bestbekannte Lucie Höflich spielt das einst sündhafte Weib, Albert Steinrück gab im Gerichtsvollzieher, den alten Sünder Jan Werle. Großartig findet sich Paul Henckels mit der Partie des wunderlichen Alten ab. Die vierzehnjährige Hedwig wird von Mary Johnson mit außergewöhnlicher Intuition verkörpert, während Agnes Straub trotz ihres großen Könnens in diesem Film nur sekundäre Bedeutung hat.

Die Photographie ist im allgemeinen gut bis sehr gut; es gibt aber auch einige Stellen, wo sie kaum als durchschnittlich zu bezeichnen ist. Diese sind aber glücklicherweise nur selten. Der Dachgarten dürfte doch noch etwas zu „wohlhabend" ausgefallen sein. Trotz aller dort herrschenden Gemütlichkeit und Behaglichkeit müßte das Dachkammermilieu mehr betont werden.

Textlich hat man — vielleicht kann man sogar behaupten: meistens — die Worte des Dichters angeführt. Jedoch hat man sich hinsichtlich der filmischen Wirkung keinerlei Skrupel gemacht, sinngemäße Aenderungen vorzunehmen.

Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß dieser Film für Ibsenkenner und auch für Nichtkenner zweifellos einen hohen Genuß bedeuten wird. Wer ihn sehen will, muß noch heute oder morgen das Ufa-Theater in der Leipziger Straße besuchen!

E. H.

CT.-Lichtspiele. Infolge des ungeheuren Erfolges, den der erste Film des deutschen Lichtspiel-Syndikats „An der schönen blauen Donau" in den beiden CT.-Lichtspielen zu verzeichnen hat, sieht sich die Direktion veranlaßt, denselben noch eine weitere Woche auf dem Spielplan zu belassen. (Näheres siehe Inserat.)

Aus dem Saalkreis.

Könnern. Motorradunglück durch einen Hund. Ein hinter einem Auto herlaufender Hund wurde hier von einem aus entgegengesetzter Richtung kommendem Motorrad erfaßt und getötet. Dadurch verlor der Führer die Herrschaft über seine Maschine und kam mit ihr zu Fall. Eine als Soziusin mitfahrende Dame wurde bei dem Sturz erheblich verletzt. Der Fahrer kam glimpflich davon. Das Rad wurde vollständig zertrümmert.

Bruckdorf. Betriebsunfall. Der im Abraumbetrieb der Grube „Alwine" beschäftigte Arbeiter Blume geriet nachts unter einen fahrenden Abraumzug. Dem Unglücklichen wurden beide Beine über den Knöcheln abgefahren. Er wurde in das Krankenhaus Bergmannstrost in Halle geschafft.

Aus dem Gerichtssaal.

Vertreter — als kostenlose Reklame.

Der Herr Konditoreibesitzer Hermann Dietrich in Eisleben erweiterte 1924 sein Geschäft, indem er eine Schokoladenfabrik anlegte. Um seine „Marke" einführen, engagierte er Vertreter. Für Schkeuditz und Umgegend fand er einen solchen in dem damals 17jährigen Kaufmann Walter S. aus Schkeuditz, der nach seiner soeben beendeten Lehrzeit keine Stellung gefunden hatte. Diesem bewilligte er 10 Prozent vom Umsatz und versprach weitestgehende Unterstützung zwecks Einführung der Marken. So ein Vertrag ist nämlich recht praktisch. So ein junger Mann hat nämlich meist noch einen fabelhaften Eifer. Der läuft herum und quasselt und preist an. Bringt er Aufträge, desto besser! Bringt er keine, was bei der heutigen Wirtschaftslage oft der Fall ist, so hat er wenigstens kostenlos Reklame gemacht! Kann man die billiger haben? — Da es sich nun bei den zu vertreibenden Waren meist um kleine Packungen handelte, die nebenbei in Gastwirtschaften verkauft werden, so ist es selbstverständlich, daß der Vertreter eine Menge Spesen brauchte, die ihm jedoch nicht ersetzt wurden. Da ließ sich der junge Mann verleiten, eine falsche Bestellung über 285 Mark aufzugeben. Die Ware ließ er an sich selber schicken. Die Bestellerin hatte nur für 100 Mark weniger bestellt und erhalten, aber alles an den Vertreter bezahlt und weigerte sich natürlich, nochmals an den Fabrikanten zu bezahlen. Dieser stellte daher Strafantrag gegen den jungen Mann, über den vor dem Schöffengericht Halle verhandelt wurde.

Der Konditor erklärte in der Gerichtsverhandlung, daß er dem Vertreter keine Inkassovollmacht gegeben habe, und daß er wegen dieses Schadens die Schokoladenfabrik wieder habe eingehen lassen. Der Vater des Angeklagten trat als Verteidiger auf und betonte sehr richtig, daß der Konditor gar nicht geschädigt sei, da er ja die Reklame, die jeder andere Geschäftsmann, und zwar recht teuer, bezahlen müsse, umsonst gehabt habe. Eine Dummheit hat der junge Mann noch gemacht, daß er zu einem früheren Gerichtstermin nicht erschienen war und daher in Haft genommen wurde. Das Gericht verurteilte ihn zu 120 Mark Geldstrafe, die als verbüßt erachtet wurden.

Doppelehe.

Wegen des jetzt ziemlich seltenen Verbrechens der Doppelehe hatte sich der 39jährige Stallschweizer Robert Heimann vor dem Großen Schöffengericht zu verantworten. Am 19. Juli 1919 heiratete er in Raguhn in Anhalt; er war 22, sie 19. Sie zogen zu ihren Eltern. Die Schwiegermutter führte das Kommando. Seinen Verdienst verwaltete die Alte. Da suchte er sich in seiner Heimat Arbeit in dem Stickstoffwerk Piesteritz. Von dort forderte er die Frau auf, ihm zu folgen, schickte aber kein Reisegeld. Und da er sonst auch nicht für sie und das inzwischen geborene Mädchen sorgte, so blieb sie wo sie war und zog wieder nach Wolfen. Er verschwand dann von Piesteritz und nahm wieder verschiedene Stellen als Schweizer an. Als solcher verheiratete er sich am 30. März 1926 nochmals in Reideburg. Seine erste Frau erfuhr seinen Wohnort erst in diesem Jahre, wußte aber nicht, daß er inzwischen eine andere geheiratet hatte. Sie schrieb an ihn, wie er sich denn nun das weitere Leben denke. Er fuhr sogar selbst zu einer Unterredung mit ihr nach Wolfen und versicherte ihr, sie würden nach Weihnachten zusammenziehen. Die Behörden entdeckten das Bestehen dieser Doppelehe. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu, da seine erste Ehe allem Anschein nach wirklich unglücklich gewesen sei, und verurteilte ihn zu „nur" 10 Monaten Gefängnis.

Viele werden sich nun fragen, wie ist das Rechtsverhältnis dieser beiden Ehen? Da hat der arme Mann nun Pech. Die zweite Ehe, in der er glücklich lebte, ist nichtig nach § 1326 BGB. und gerade die erste, die er nicht haben wollte, besteht zu Recht. Nun wird die erste Ehe wohl geschieden werden, aber wahrscheinlich wegen des Ehebruchs, den der Mann mit der zweiten Frau getrieben hat. Wird dies im Scheidungsurteil als Scheidungsgrund angegeben, so darf der Mann nach § 1312 BGB. eine Ehe mit der zweiten Frau auch nicht schließen. So ist er sie beide los und hat zwei Frauen bitter enttäuscht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260908-19/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen.

In der Invalidenversicherung werden auf Grund ihres versicherungstechnischen Aufbaues schon immer größere Kapitalien angesammelt. Nach der Inflation, die alle Vermögensbestände vernichtete, erholte sich dieser Zweig der sozialen Versicherung verhältnismäßig schnell. Beispielsweise konnte die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt im Jahre 1925 rund 7 Millionen Mark langfristig anlegen. Die Vorschriften gehen nun dahin, daß bestimmte Teile des Vermögens zu gemeinnützigen Zwecken hergegeben werden. Als solche gelten besonders Unternehmungen und Veranstaltungen, die der versicherungspflichtigen, also der arbeitenden Bevölkerung Vorteile bringen. Unter diesen nimmt die Förderung des Kleinwohnungsbaues eine besondere Stellung ein. Im Jahre 1925 gab die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt zum Bau von Arbeiterwohnungen rund eine Million Mark her. Es entfielen davon etwa 530 000 Mark auf Darlehen an einzelne Versicherte, 860 000 Mark auf Darlehen an Baugenossenschaften, Bauvereine usw. und der Rest auf Darlehen zum Zwecke des Wohnungsbaues an Gemeinden und Arbeitgeber. Im Laufe des Jahres 1926 haben die Ausleihungen sowohl der Zahl der Fälle als auch dem Betrage nach die vorjährigen bereits überholt. Besonders entgegenkommend werden die Anträge der einzelnen Versicherten behandelt, da besonders der Wohnungsbau durch diese gefördert werden soll. Es haben im Jahre 1926 bereits mehrere Hundert von Versicherten die Darlehen erhalten.

Aus den Bedingungen, unter denen die Gelder zu dem Wohnungsbau hergegeben werden, sei folgendes herausgerissen: Sämtliche Wohnungen in den zu beleihenden Häusern müssen in ihrer Größe und Beschaffenheit den Charakter von Kleinwohnungen haben. Die Baupläne müssen vor Beginn des Baues von der Landesversicherungsanstalt genehmigt werden. Es wird nur die Herstellung neuer Wohnungen unterstützt. Die Wohnungen dürfen nur an Familien vermietet werden, deren Haushaltungsvorstand regelmäßig gegen Invalidität versichert ist. Die Mietpreise dürfen in der Regel nicht höher angesetzt werden, als für die Errichtung und Unterhaltung des Hauses einschließlich Verzinsung und Tilgung der Hypotheken, der Steuern usw. nötig ist. In der Regel wird das Darlehen nur gewährt, wenn auch eine Hauszinssteuerhypothek gegeben wird. Das Darlehen darf zwei Drittel des gemeinen Wertes des gesamten Grundstücks nicht übersteigen. Das Darlehen muß als erste Hypothek auf das Baugrundstück eingetragen werden. Außerdem ist die selbstschuldnerische Bürgschaft der Gemeinde für Kapital und Zinsen erforderlich. Der Zinsfuß für die Darlehen richtet sich nach der Lage des Geldmarktes; er soll niedriger sein als der allgemeine Zinsfuß. Er hat bislang 6 Prozent noch niemals überschritten. Einzelne Personen können nur Darlehen erhalten zum Bau eines Ein- oder Zweifamilienhauses, und zwar für ein Einfamilienhaus bis zu 8000 Mark und für ein Zweifamilienhaus bis zu 4500 Mark. Die Landesversicherungsanstalt kann nur mit vierteljährlicher Frist kündigen, während der Schuldner beliebig bestimmte Beträge zurückzahlen kann. Für Bauvereine bestehen einige besondere Bedingungen, z. B. daß die Vereine einem anerkannten Revisionsverbande angehören, daß sie etwaige alte, wenn auch inzwischen zurückgezahlte Schulden mit 15 Prozent aufwerten usw.

Bei der Darlehensbewilligung werden Versicherte mit kinderreichen Familien oder in deren Familien ansteckende Krankheiten, besonders Lungentuberkulose, bestehen, in erster Linie berücksichtigt. Die gedruckten Darlehnsbedingungen können von der Landesversicherungsanstalt in Merseburg bezogen werden. Im Jahre 1925 lieh die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt zum Bau von Krankenhäusern, Volksbädern, Wasserleitungen, Schulen und zu sonstigen Wohlfahrtszwecken noch rund 650 000 Mark aus. Etwa 4½ Millionen Mark werden zufolge gesetzlicher Vorschriften in Wertpapieren angelegt.

Ein völkischer „Reiniger" wegen schweren Betrugs verurteilt.

Der 25jährige „Weingroßhändler" Schnell in Bad Liebenwerda ist am letzten Freitag vom Großen Schöffengericht in Torgau wegen Hypothekenbriefschwindels und Scheckreiterei in fünf Fällen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Damit hat das wohlverdiente Gesicht einen Menschen übelster Sorte ereilt, der im Wehrwolf eine sehr geräuschvolle Rolle spielte und jeden Republikaner und Vertreter der Friedensidee als Verräter an seinem Vaterlande beschimpft hat. Schnell sowie seine Familie waren im Jahre 1923 wegen versuchter Sabotage, die die gesamte Einwohnerschaft ihres Wohnortes mit schweren Repressalien durch die französische Besetzung bedroht hat, aus dem Rheinland ausgewiesen worden. Sch. begann darauf in Liebenwerda den Märtyrer zu spielen und sich durch sein Wundwerk eine nahezu führende Stellung in der dortigen Reaktion zu verschaffen. Nebenbei arbeitete er an der Gesundung der deutschen Art, indem er Betrügereien großen Stils verübte und verschiedene Personen, darunter eine Kriegerwitwe, um viele Tausende von Mark prellte. Trotz seiner dabei geübten Frechheit ist er nun doch dem Strafrichter ins Garn gegangen.

Wir beneiden die Reaktion um diesen famosen „Reiniger" nicht und bedauern nur diejenigen Mitglieder des Stahlhelms und Wehrwolfs, die in blindem Vertrauen auf diesen „Kameraden" sich von ihm ihren Geldbeutel erleichtern ließen.

Artern. Heute, Mittwoch, den 8. September, abend 8 Uhr findet unsere Mitgliederversammlung statt, zu welcher Genosse Brüll (Sangerhausen) erscheinen und einen instruktiven Vortrag halten wird. Auch die auswärtigen Genossen müssen zur Stelle sein.

Artern. Personenkult oder Allgemeininteresse? Die auf dem Bürgersteig der Gartenstraße stehenden Kastanienbäume, die infolge ihrer umfangreichen Baumkronen für das spazierengehende Publikum als Schattenspender wohltuend wirkten, haben sich im Laufe der Zeit als schädigend für die anliegenden Wohnhäuser und den Bürgersteig erwiesen. Die immer stärker werdenden Baumwurzeln haben die Steinfliesen des Bürgersteiges und trieben die Mauern der Häuser auseinander. Aus diesen Gründen haben verschiedene davon betroffene Hauseigentümer beim Magistrat die Beseitigung der Bäume beantragt. Zur Durchführung dieser Anträge macht sich jedoch ein Beschluß der Stadtverordnetenversammlung notwendig. Schon wochenlang warten die Stadtväter auf die Einberufung einer solchen. Daß es nicht geschieht, liegt daran, daß die bürgerliche Fraktion sich immer noch nicht einig ist in der Nominierung ihres neuen Magistratsmitgliedes. Der Anwärter hierauf, Herr Behrens, hat in einem „Eingesandt" in den bürgerlichen Zeitungen nachzuweisen versucht, daß durch die verzögerte Fertigstellung der Gartenstraße dem ihm verwalteten Rittergut täglich rund 20 Stunden Lohnverlust entsteht, weil seine Leute durch das Umfahren einen längeren Weg zu machen haben und ferner der Versuchung, „Zigarrenläden" usw. aufzusuchen, zu sehr und zu oft preisgegeben seien. Näher betrachtet, ist Herr Behrens in Person als Stellvertreter zum Magistratsanwärter der schuldige Teil, daß seine Sitzung einberufen wird und hierbei die notwendige Entfernung der Kastanienbäume beschlossen werden kann. Mittlerweile wird es für die Pflasterer in der Gartenstraße immer brenzliger, weil die gesamte Disposition in bezug auf Verteilung der Arbeiter und des Materials hierdurch fühlbar leidet. Wir fragen hiermit an, ist dies alles dem Herrn Stadtverordnetenvorsteher Gerasch bekannt, und ist er der Meinung, daß der persönliche Streit in seiner Fraktion auch weiter ein Hemmnis für die Stadt sein soll? Die Antwort hierauf kann nur die sofortige Einberufung der notwendigen Stadtverordnetensitzung sein, wenn nicht das Vertrauen der Wählerschaft zur städtischen Körperschaft untergraben werden soll. Wir warten ab, Herr Stadtverordnetenvorsteher!

Kelbra. Unerständliche Handlungsweise des Magistrats. Folgender Fall ist uns erst nachträglich bekannt geworden: Die Firma Barthel u. Co. hatte von der Kämmereikasse eine Aufwertungsforderung zu 25 Prozent auf eine Summe, die erstere in der Inflationszeit geliehen hatte, erhalten. Hierauf verhandelte Barthel mit dem Magistrat und machte das Angebot, ihm die Aufwertung auf 15 Prozent zu ermäßigen, worauf er die Summe, etwa 4000 Mark, sofort zahlen würde und sich außerdem verpflichten wollte, nur hiesige Arbeiter zu beschäftigen. Die Stadt hätte bei einem Eingehen auf diesen Vorschlag natürlich nur gewonnen, denn die Finalisierung für die mit 25 Prozent aufgewertete, aber erst im Jahre 1932 zu zahlende Summe ist doch so gering, gemessen an dem sonst im Bankverkehr üblichen Zinssatz, so daß die Stadt aus der sofort gezahlten, wenn auch geringeren Summe, bedeutend mehr Gewinn herausgeholt hätte. Dabei ist es ganz gleich, was mit dem Gelde gemacht wurde. Die Stadt will bekanntlich Straßen neupflastern und muß wohl oder übel zu diesem Zwecke Geld pumpen usw. Außerdem wäre durch die Verpflichtung Barthels, nur hiesige Arbeiter zu beschäftigen, auch der Fürsorgeetat der Stadt erleichtert worden. Unverständlicherweise hat jedoch die bürgerliche Mehrheit des Magistrats den Vorschlag abgelehnt und dadurch die Stadt bestimmt geschädigt. Außerdem hat der Magistrat aber auch unsozial an den Kelbraer Arbeitslosen gehandelt und diejenigen, die früher bei der Firma beschäftigt waren, können sich letzten Endes bei den Herren Troeßs und Fröhlich und deren Hintermännern bedanken, daß sie heute noch nicht wieder eingestellt sind.

Kelbra. Mitgliederversammlung. Am Sonnabendabend fand in der „Sängerhalle" eine Versammlung unseres Parteivereins statt, welche einen guten Besuch aufwies. Genosse Rößler erstattete einen kurzen Bericht über die in Sangerhausen stattgefundene Unterbezirkskonferenz. Mit den Ausführungen und der dort gefeierten Arbeit war die Versammlung einverstanden. Dann erläuterte Genosse Brüll (Sangerhausen) die Arbeiten, welche die von der Gesamtpartei zu veranstaltende Werbewoche erfordert. Von der Notwendigkeit einer derartigen Aktion war jeder einzelne überzeugt. Eine rege Aussprache entstand über den weiteren Punkt der Tagesordnung: Frauenbewegung und Jugendbewegung. Es wurde hierzu ein Parteigenosse gewählt, welcher diese Angelegenheit bearbeiten soll.

Bitterfeld. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurde das Grundstück Kaiserstraße 4 von Dieben heimgesucht. Durch Einsteigen drangen die Täter in die im Hofe sich befindliche Waschküche und entwendeten einen großen Teil nasser Wäsche, die noch in den Kesseln steckte. Ein anderer Teil Wäsche wurde von den Dieben auf der Flucht weggeworfen, da sie anscheinend nicht soviel tragen konnten. Gestohlen wurden Damenkleider und Tisch- und Leibwäsche. Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Piesteritz Großkapitalistische Methoden. Aus den Mitteldeutschen (jetzt wieder einmal Bayerischen) Stickstoffwerken schreibt man uns: Seit der Namensänderung des Werkes ist hier ein System eingeführt worden, nach dem auch das letzte noch aus den Arbeitern herausgequetscht werden soll. Ueberall wurde abgebaut, natürlich von unten. Alles wurde zu teuer. Natürlich an die Herren „Ober" ersten, zweiten und dritten Grades ging man nicht heran, so daß es Abteilungen gibt, wo mehr Angestellte als Arbeiter vorhanden sind. Es gibt eine Werkstatt, wo auf vier Arbeiter ein Obermonteur kommt. An Assistenten, Doktoren und Direktoren wird nicht gespart, im Gegenteil, es werden noch mehr eingestellt. Einen großen Teil des Werkes hat man niedergerissen, die Arbeiter entlassen, einige Tage wieder eingestellt und wieder entlassen. Vor zehn Jahre seine Arbeitskraft dem Werk zur Verfügung gestellt hat, erhält huldvollst nachstehendes Schreiben: „Am . . . d. J. haben Sie eine fast unterbrechungslose zehnjährige Dienstzeit beim Werk vollendet, während der Sie jederzeit bemüht waren, Ihre Pflicht nach besten Kräften zu erfüllen. Wir sprechen Ihnen für Ihre treue Pflichterfüllung unsere Anerkennung aus und übersenden Ihnen als äußeres Zeichen unseres Dankes einen Betrag von 25 Mark." Das hindert aber die leitenden Herren nicht, so ausgezeichnete Arbeiter, welche innerhalb dieser 10 Jahre in diesen Giftböhlen nicht kräftiger geworden sind, erbarmungslos auf die Straße zu werfen. Sogar an Betriebsratsmitglieder wagt man sich heran und geht sich über die gesetzlichen Bestimmungen, welche die Arbeitervertreter vor Entlassungen schützen, hinweg. So erhielt ein Betriebsratsmitglied am Freitag nachstehendes Schreiben: Infolge der Betriebsstillegung im Ca-Ofenhaus und der dadurch unmittelbar erforderlich gewordenen Entlassungen ist Ihre Weiterbeschäftigung bei uns nicht mehr möglich, und wir sehen uns daher zu unserem Bedauern genötigt, das zwischen Ihnen und uns bestehende Arbeitsverhältnis zum Schlusse des heutigen Arbeitstages zu kündigen. Da, wie oben angeführt, die Betriebsstillegung der unmittelbare Grund für Ihre Kündigung ist, ist gemäß § 66 Ziffer 2 BRG. die Zustimmung der Betriebsvertretung zu Ihrer Kündigung nicht erforderlich." Gespannt kann man sein, wie das Arbeitsgericht über diese Entlassung entscheidet. Nach der herrschenden Rechtsprechung ist die Entlassung unzulässig, denn abgesehen davon, daß der Entlassene gar nicht in der stillgelegten Abteilung gearbeitet hat, dürfen Betriebsratsmitglieder bei Teilstillegungen eines Betriebes nicht entlassen werden. Das sollte die Betriebsleitung der Stickstoffwerke auch schon wissen und es sich nicht erst durch einen Urteilsspruch beibringen lassen.

Liebenwerda. Das Selbstanschlußamt beim hiesigen Postamt ist seit Sonntagabend in Betrieb gesetzt worden. Als Fernamt ist zunächst Elsterwerda eingerichtet.

Neu-Burxdorf (Kr. Liebenwerda). Verkehrsrückschritt. Mit der Einführung des Winterfahrplanes wird leider eine Einschränkung des Zugverkehrs auf der Kleinbahn Mühlberg—Neu-Burxdorf erfolgen, da bei der schwachen Benutzung die Rentabilität der Strecke sonst in Frage gestellt werden würde. Bei den in dieser Frage in Merseburg gepflogenen Verhandlungen ist auch das Projekt einer Verlängerung der Strecke bis Bad Liebenwerda eingehend erwogen worden. Das zuständige Dezernat der Provinzialvertretung soll dem Plane durchaus sympatisch gegenüberstehen. Eine Verwirklichung desselben würde einem tatsächlichen Bedürfnis entsprechen und die Verbindung der Kreisstadt mit dem Westen des Kreises ganz wesentlich erleichtern. Es wäre zu wünschen, daß sich die maßgebenden Stellen des Kreises und der Provinz nachdrücklichst mit dieser Angelegenheit befassen.

Hohenleipisch. Von einem Neubau abgestürzt ist der Maurer A. Richter infolge Rutschens einer Leiter. Der sofort zugezogene Arzt konnte den Verunglückten erst nach halbstündiger Bemühung aus seiner Bewußtlosigkeit ins Leben zurückrufen. Der Arzt stellte nach eingehender Untersuchung eine schwere Gehirnerschütterung, Kopf- und Rückenverletzungen fest.

Bockwitz. Reichsjugendwettkämpfe. Die in Naundorf stattgefundene Lehrerkonferenz des Lehrervereins Bockwitz und Umgegend hat beschlossen, die Reichsjugendwettkämpfe am 12. September auf dem Turnplatz des MTV. in Bockwitz stattfinden zu lassen. Sämtliche Schüler und Schülerinnen des Ländchens treffen sich vormittags 9 Uhr auf dem Turnplatz des TV. „Edelweiß". Nach dem Einmarsch beginnen dann die Wettkämpfe der Schüler und Schülerinnen auf dem „Galgenberg". In der Mittagspause erhalten die Wettkämpfer Kaffee aus der Feldküche. Am Nachmittag turnen die Abteilungen allgemeine Freiübungen. Außerdem sind Sondervorführungen und ein Pokal-Gerätekampf sowie Hand- und Korbballspiele geplant.

Raundorf. Kreisverbandstag der Kriegsbeschädigten. Am Sonntag war hier der Kreisverbandstag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten zu seiner Herbsttagung zusammengetreten. Die Versammlung, die sehr gut besucht war, wurde durch den Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe, Lehrer Grober, eröffnet. An seine Begrüßungsansprache knüpften sich ein Prolog und Gesangsvorträge des Gemischten Chors. Der Geschäftsführer des Kreisverbandes, Philipp (Liebenwerda), begrüßte dann die erschienenen Vertreter der Behörden und benachbarten Kreisverbände und ging darauf in ausführlicher Weise auf die geleistete Arbeit des Kreisverbandes ein. Eine Fülle neuer Bestimmungen hat auch neue Aufgaben gebracht. Die Verbandsleitung hat auf vielfachen Wunsch Sprechstunden in verschiedenen Orten des Kreises eingerichtet, die einmal den Mitgliedern Gelegenheit zu kostenlosen Auskünften in allen Angelegenheiten bieten und außerdem dem Behörden, mit denen eine gute und reibungslose Zusammenarbeit gepflegt wird, eine wesentliche Erleichterung ihrer Arbeit ermöglichen. Die Sprechstunden sind seit 1. April von etwa 400 Personen besucht worden. Die Ortsgruppe des Reichsverbandes in Mückenberg, die am Anfang ihres Bestandes als Gegengründung gegen den Reichsbund gedacht war und mit nicht immer einwandfreien Mitteln der Propaganda arbeitete, ist jetzt dazu übergegangen, ein freundschaftlicheres Verhältnis zum Reichsbund herzustellen. In der folgenden Diskussion wurden die Sparmaßnahmen der Fürsorgestellen gerügt und die Einführung einer allgemeinen Krankenversicherung für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen als spruchreif bezeichnet. Der Außenbeamte des Landesfürsorgeverbandes in Merseburg, Drebinger, besprach die Lage der Schwerbeschädigten, die durch die Arbeitslosigkeit im Lande besonders schwierig geworden sei. Trotzdem ist der Stand in der Provinz Sachsen, die 32 000 Schwerbeschädigte, von denen 1335 vollkommen arbeitsunfähig sind, und zurzeit 497 nicht in Arbeitsstellen untergebrachte Schwerbeschädigte besitzt, als sehr günstig zu bezeichnen. Die neue Novelle zum Schwerbeschädigtengesetz hat in mancher Hinsicht wesentliche Verbesserungen gebracht. U. a. ist jetzt dem Schwerbeschädigten im Falle seiner Kündigung das Beschwerderecht gegen diese Maßnahme zugestanden worden. Auch § 1 des Sch.-G.-G. ist insofern verbessert worden, als von jedem Arbeitgeber die vom Gesetz geforderten Stellen für Schwerbeschädigte im Betrieb tatsächlich von Schwerbeschädigten besetzt werden müssen. Die Aussprache über diesen Punkt war besonders rege und hat in hohem Maße dazu beigetragen, vorhandene Irrtümer und Unklarheiten zu beseitigen. Der Bezirksleiter Werchan (Halle) sprach dann in längeren Ausführungen über die Gautagung in Magdeburg und anschließend über die wichtigsten Aenderungen des Reichsversorgungsgesetzes durch die 4. Abänderungsnovelle, die besonders bei der Witwenbeihilfe und der Pflegezulage bedeutsame Verbesserungen gebracht hat. Als nächster Tagungsort des Kreisverbandstages wurde Uebigau bestimmt.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 8. September 1926.

Der hinterherwackelnde Clown.

In Varietétheatern sieht man die Artisten jetzt stets von einem Clown begleitet, der seine Kunst zeigt, wenn die anderen schon fertig sind. Im politischen Leben spielen die Kommunisten diese Rolle; sie wackeln immer hinterher, aber machen ein furchtbares Geschrei, als ob sie die tüchtigsten Kerle seien. Der Erfolg auf der politischen Bühne ist ebenfalls der gleiche wie im Theater: das Publikum lacht über den spaßigen Kerl, aber niemand nimmt ihn ernst.

In Merseburg gibt es auch solche politischen Clowns. Einer davon heißt Hirsemann. Jüngst hat er als Vertreter des Konsumvereins in einer Versammlung der Gewerbetreibenden erklärt, daß die Kommunisten um das Wohl und Wehe jedes Tütchenkrämers sehr besorgt sind. Er wurde ausgelacht. Jetzt hat Herr Hirsemann einen „Sozialpolitischen Ausschuß" gebildet, bestehend aus dem Internationalen Bund der Opfer des Krieges, dem Zentralverband der Witwen und Waisen, der Internationalen Arbeiterhilfe und Erwerbslosenvertretern. Dieser Ausschuß will auch „mit den übrigen Organisationen der freien Arbeiterbewegung" zusammenarbeiten, und deshalb ladet Herr Hirsemann diese Organisationen zu einer Aussprache darüber ein, „welche Mittel und Wege benutzt werden können, um auf breitester Basis die Abwehr der vielseitigen Nöte der Arbeiter wirksamer zu gestalten als bisher".

Die KPD., denn kein anderer versteckt sich hinter diesem Aushängeschild, hat wieder einmal geschlafen. Es handelt sich bei der Aussprache um nichts weiter als die Festsetzung der Erwerbslosen- und Fürsorgeunterstützung auf 52 Wochen. Das Gewerkschaftskartell als zuständige Instanz hat aber die entsprechenden Schritte bei der Regierung bereits getan. Es bedarf also nicht mehr des Hinterherwackelns der Einheitsparolen-Clowns. Alle wirklich freien Arbeiterorganisationen folgen daher nur den Anweisungen des Gewerkschaftskartells.

Schkeuditz. Der verhängnisvolle Sandhaufen. Die Landstraße nach Halle ist nach erfolgter Pflasterung mit Sand bestreut worden. Der Sand ist durch den lebhaften Fahrverkehr besonders durch Kraftwagen zur Seite geschleudert und bildet größere Haufen. Diese wurden zwei Motorradfahrern auf der Fahrt nach Leipzig zum Verhängnis. In der Zeit von einer Viertelstunde verunglückten beide Fahrer dadurch, daß sie in ein und denselben Sandhaufen fuhren. Sie kamen zum Sturz und erlitten erhebliche Verletzungen der Kniescheiben, besonders der erstere der Fahrer. Da die Verletzungen erheblich erschienen, wurde das Krankenauto-obil der Leipziger Berufsfeuerwehr herbeigerufen, das beide Verletzte nach Anlegung von Notverbänden einem Krankenhaus in Leipzig zuführte. Die Kraftmaschinen waren defekt geworden und mußten eingestellt werden.

Lützen. Mutter und Kind in den Tod. In dem bei Lützen gelegenen Kahlteiche verübte die hier zu Besuch weilende Lehrerstrau Hientzsch zusammen mit ihrem vierjährigen Söhnchen Selbstmord durch Ertrinken. Der Beweggrund zu der Tat ist noch nicht geklärt.

Mansfelder Lande.

Gerbstedt. Reichsbanner-Versammlung. Am Sonntag fand im großen „Schützenhaus"-Saal eine Pflichtversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. Eingeleitet wurde diese Versammlung mit einigen Musikstücken der jetzt verstärkten Reichsbanner-Kapelle. Der 2. Vorsitzende Kamerad Trümpler erstattete Bericht von der letzten Gaukonferenz. Dann wurde beschlossen, in Gerbstedt einen Demonstrationszug zu veranstalten, und zwar soll dieser am 26. September stattfinden. Dieser Tag soll dazu dienen, auch die letzten noch fernstehenden Kameraden für die republikanischen Parteien und unsere Presse zu interessieren. Zur nächsten Gaukonferenz wurden drei Delegierte gewählt. Erfreulicherweise zeigte sich, daß eine Anzahl Kameraden freiwillig und auf eigene Kosten dieser Konferenz beiwohnen wollen. Alle Punkte wurden nach sehr guter sachlicher Aussprache einstimmig angenommen. Die örtlichen Angelegenheiten des Vereins wurden einmütig geregelt. Nach Schluß der Versammlung hielt die Reichsbannerkapelle die Kameraden noch eine kleine Zeitlang beisammen.

Hettstedt. Neue Hochspannungsleitung. Der Bau der neuen Hochspannungsleitung von der Zentrale Bahnhof Mansfeld nach Molmeck mit Schaltstation in Molmeck ist nahezu beendet. Die neue, nach modernen Grundsätzen gebaute Leitung soll dazu dienen, die Stromversorgung von Hettstedt im höheren Maße sicherzustellen, als es bisher möglich war.

Wimmelburg. Selbstmord. Der kürzlich wegen Blutschande zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilte Maurer Franz Kaul hat sich gestern früh in seinem Gehöft erhängt. K. war krankheitshalber nach Hause beurlaubt.

Wetter-Voranzage

Donnerstag: Kühler, windig, wolkig, zeitweise aufheiternd, Regenfälle.

Freitag: Abwechselnd heiter und wolkig, windig, Regenschauer, früh sehr kühl, tagsüber ziemlich kühl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260908-19/fragment/page=0006

Gewerkschaftliches.

Die Beamtenkonferenz des Einheitsverbandes.

Eine von 200 Delegierten besuchte Beamtenkonferenz des freigewerkschaftlichen Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands tagte am 4. und 5. September im „Volkspark" zu Halle. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde einmütig der von uns bereits veröffentlichten Kundgebung zugestimmt, die zu den Eisenbahnkatastrophen Stellung nimmt und in der die falsche Wirtschafts- und Personalpolitik der Reichsbahn-Gesellschaft gebrandmarkt wird.

Danach behandelte der Bezirksleiter **Möller** die **Praxis der Personalordnung**. An Tatsachen wies er nach, daß sich außer den im jetzigen **Einheitsverband** zusammengeschlossenen Organisationen (Deutscher Eisenbahner-Verband und Reichsgewerkschaft) **keine der anderen Eisenbahnergewerkschaften bemüht hatte, die durch die Personalordnung drohende Entrechtung der Eisenbahnbeamten zu verhindern.** Nachdem nun dank der Haltung der Vertreter der christlichen Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und des gelben Zentralgewerkschaftsbundes Deutscher Reichsbahnbeamter die Personalordnung Rechtskraft erlangt hat, komme es darauf an, daß sich **alle Reichsbahnbeamten mit den einzelnen Bestimmungen der Personalordnung genau vertraut machen, um sich vor Schaden zu schützen.** In ausführlicher und klarer Weise ging der Referent dann auf die Voraussetzungen, das Wirken und die Möglichkeiten ein, die für die einzelnen in der Person vorgesehenen Ausschüsse in Frage kommen.

Meise vom Hauptbeamtenrat Berlin befaßte sich dann mit den **Dienstdauervorschriften** bei der Deutschen Reichsbahn, deren Bestimmungen erst den großen Abbau des Personalkörpers ermöglicht haben. Wenn Verbesserungen erreicht werden sollen, als deren wichtigste die Wiederherstellung des Achtstundentags anzusehen ist, dann muß sich jeder darüber klar werden, daß das nur durch eigene Kraft erreicht werden kann. Diese Behauptung wurde vom Referenten an Hand der Entstehungsgeschichte der Dienstdauervorschriften bewiesen. Deutlich trat hervor, daß die Verschlechterung der Arbeitszeit nur eingeführt werden konnte, weil die Verwaltung das ihr günstige **Kräfteverhältnis** rücksichtslos ausgenutzt hat. An diesem Zustande tragen die gegnerischen Organisationen ein großes Maß Schuld, weil sie es im gegebenen Augenblick ablehnten, für den Achtstundentag zu kämpfen. Die Auseinandersetzungen über die Arbeitszeit gehen weiter, weil nicht nur das Personal unter der Dienstüberbürdung zu leiden hat, sondern weil auch, wie die steigende Unfallziffer zeigt, Gefahr für das reisende Publikum entsteht.

Am 5. September nahm die Konferenz dann einen eingehenden Vortrag des Bezirksleiters **Möller** entgegen über das Thema: „**Warum gehören die Reichsbahnbeamten in den Einheitsverband?**". Große Teile der Beamtenschaft stehen leider immer noch abseits. Diesem Indifferentismus gelte der Kampf in erster Linie. In eindrucksvoller Weise schilderte Möller kann die für die Reichsbahnbeamtenschaft verderbliche Einstellung und Politik der gegnerischen Organisationen. Den zersetzenden Einflüssen der Gegner muß die Einheitsorganisation entgegengestellt werden. Alle Reichsbahnbeamten gehören in den Einheitsverband, wenn sie überzeugt sind, daß nicht durch engstirnige Berufsgruppenpolitik Verbesserungen erreicht werden können, sondern nur durch eine klare Stellungnahme in dem großen Kampfe zwischen Kapital und Arbeit. Der Reichsbahnbeamte hat sich in die Front der internationalen Arbeiterbewegung einzureihen. Dieser Vortrag wurde von starkem Beifall begleitet, und die Konferenz beschloß, die Ausführungen drucken und verteilen zu lassen.

Kramer vom Hauptvorstand des Einheitsverbandes referierte über die **Bedeutung der Beamtenräte** bei der Deutschen Reichsbahn. Treffend schilderte er, daß das Recht, Betriebsvertreter zu wählen, in der vielgeschmähten Verfassung von Weimar niedergelegt ist. Dieses Recht muß aber wertlos werden, wenn nicht die Kraft vorhanden ist, es auswirken zu lassen. Durch Reichsbahngesetz und Reichsbahnpersonalgesetz kommt dem Beamtenrat erhöhte Bedeutung zu. Die Beamtenvertretungen haben Anspruch auf Mitarbeit bei der Ausgestaltung des neu werdenden Reichsbahnbeamtenrechtes, das sich nicht in einem Zuge, sondern nur nach und nach bildet. Einzelfälle geben die Grundlage ab. Nur Kollegen mit festem Willen, mit Wissen und Erfahrung sind den Schwierigkeiten gewachsen, und auch nur dann, wenn sie eng mit einer starken, sie schützenden Organisation zusammenarbeiten. Diese Organisation ist der Einheitsverband, der für ein freiheitliches und soziales Berufsbeamtenrecht kämpft.

Die Ausführungen der Referenten wurden in einer lebhaften Aussprache unterstrichen oder im Sinne der Referenten erweitert. Nach einem anfeuernden Schlußwort des Bezirksleiters Möller, alle Kräfte für die bevorstehenden Beamtenrätewahlen einzusetzen, um der freigewerkschaftlichen Liste zum Siege zu verhelfen, wurde die in jeder Beziehung anregende und von einem einmütigen Willen getragene Konferenz mit einem Hoch auf den Einheitsverband geschlossen.

Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamter.

In Nürnberg fand der dritte Verbandstag der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamter statt. Verbandsvorsitzender **Theek** hob in seiner Eröffnungsrede hervor, daß seit dem Umsturz aus dem Beamten ein **Diener der Allgemeinheit** geworden sei. Die Beamten, die diese Wandlung noch nicht erkannt hätten, müßten immer wieder darüber aufgeklärt werden. Reichstagsabgeordneter **Vogel** überbrachte die Grüße der SPD. mit dem Versprechen, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Wünsche und Beschwerden der freien Kommunalbeamten wie bisher so auch in Zukunft nachdrücklichst vertreten werde. Dr. **Völker** vom Bundesvorstand des ADGB. hielt einen groß angelegten Vortrag über „**Besoldungsrecht und Besoldungsunrecht**". Er geißelte vor allem die großen ungerechten Abstände zwischen den Gehältern der oberen und unteren Beamten. Die jetzige Besoldungsordnung frage nur nach der Amtsbezeichnung. Um dieses System zu ändern, müsse das Solidaritätsgefühl innerhalb der Beamtenschaft wachsen, eine Gruppe dürfe nicht auf Kosten der anderen etwas zu erreichen suchen. Der untere Beamte besonders stehe wesentlich schlechter beim Wohnungszuschuß als der höhere Beamte. Scharf geißelte der Redner das Verhalten der Verwaltungen, die Leute Beamtenfunktionen erfüllen lassen, ohne sie als Beamte zu bezahlen.

Am zweiten Verhandlungstage sprach zunächst der Nürnberger Oberbürgermeister Dr. **Luppe** über „Demokratie und Beamtenschaft". Er betonte, daß **die neue Reichsverfassung den Beamten eine weit größere Bewegungsfreiheit zuerkannt** habe, als das früher der Fall gewesen sei. Er verneinte das Streikrecht des Beamten, der nicht verkennen dürfe, daß er ein Diener der Allgemeinheit sei und demgemäß auch Pflichten zu erfüllen habe. Gebe man den Beamten das Streikrecht, dann dürfe der Staat keine lebenslänglichen Verpflichtungen gegenüber dem Beamtentum übernehmen. Vom demokratischen Standpunkt aus sei es erwünscht, daß jeder Beamte ein freudiges Bekenntnis zur Republik ablege.

Die Aussprache richtete sich hauptsächlich gegen die Ausführungen Dr. Luppes über das Streikrecht der Beamten. Verbandsvorsitzender **Theek** wandte sich scharf gegen die Auffassung Luppes. Eine im Sinne Theeks gehaltene Entschließung fand am Schlusse einstimmige Annahme.

Am dritten Verhandlungstag sprach der Vorsitzende des ADB. **Falkenberg** über „**Beamten-Wirtschaftspolitik**". Ohne Kenntnis der internationalen Wirtschaftspolitik, führte er aus, könne die Lage der Beamtenschaft nicht gehoben werden. Sache der Beamten sei es, ihre Forderungen unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage rechtzeitig anzumelden. Andererseits sei es Aufgabe der Beamten, die Genossenschaftsbewegung nach Kräften zu unterstützen.

Am Schluß beschäftigte sich der Verbandstag mit der Verschmelzungsfrage. Nach ausgiebiger Aussprache fand eine Entschließung Annahme, die besagt, daß augenblicklich eine Verschmelzung aus taktischen Gründen nicht möglich sei, man müsse aber mit dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverbande in Fühlung bleiben. Der Verbandsvorstand wurde wiedergewählt.

Wie der DHV. sich Adressen verschafft.

Unter dem Anschein statistischer Erhebungen.

Bescheidenheit ist nie eine Tugend des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes gewesen. Mit der seiner politischen Anschauung adäquaten Unverfrorenheit setzt er sich über alle Schranken hinweg, wenn es der Zweck notwendig macht. Erst vor kurzem hat er auf dem Umwege über die deutschnationalen Krankenkassen sich an die **Bürgermeistereien** unter Berufung auf statistische Erhebungen wegen der **Adressen der kaufmännischen Angestellten** gewandt. Da diese krummen Pfade anscheinend nicht zum Ziel geführt haben, hat er sich jetzt ein **amtliches Mäntelchen** umzuhängen versucht und sich mit einer neuen Anfrage an die Bürgermeisterämter gewandt. Uns liegt ein Rundschreiben vor von dem Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften, Ortsausschuß Mannheim — dahinter verbirgt sich „schamhaft" der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, weil es **der** Zweck der Anfrage erfordert —, in dem es heißt:

Betr. Materialbeschaffung Arbeitsgerichte betr.

Für die im Reichstag in Gang befindliche Beratung des **Arbeitsgerichtsgesetzes** wird statistisches Material darüber benötigt, welche Angestellten (kaufmännische und technische) heute bereits von den bestehenden Kaufmanns- bzw. Gewerbegerichten erfaßt werden und in welchem Maße das Interesse in den beteiligten Kreisen für die Ausdehnung dieser Gerichtsbarkeit besteht.

Um das durch Umfrage feststellen zu können, benötigen wir die **Adressen** der dort wohnenden männlichen und weiblichen Angestellten, um deren Mitteilung auf beifolgendem Bogen wir das verehrliche Bürgermeisteramt hiermit höflichst bitten.

Etwa entstehende Kosten bitten wir per Nachnahme zu erheben.

Nach dem Wortlaut der Anfrage muß der Anschein erweckt werden, als ob der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband im höheren, gewissermaßen **amtlichen Auftrage** handelt, während der wirkliche Zweck nichts weiter ist, als **Adressen zur Werbearbeit** unter den kaufmännischen Angestellten zu erhalten. Treu, deutsch und bieder. Da es sich wahrscheinlich um eine planmäßige Arbeit handelt, möchten wir durch die Veröffentlichung dieses Rundschreibens allgemein dazu beitragen, dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband die Arbeit etwas zu erleichtern.

Norwegischer Gewerkschaftsbund sucht Anschluß an Amsterdam.

Amsterdam, 8. September. (Radiomeldung.)

Wie der Internationale Gewerkschaftsbund mitteilt, verständigte sich eine Vorstandssitzung des **norwegischen Gewerkschaftsbundes** in Gegenwart von Oudegeest über den baldigen **Anschluß an die Amsterdamer Internationale**. Oudegeest sagte seine Vermittelung zwecks Zusammenarbeit mit den anderen skandinavischen Gewerkschaften zu. Sodann nahm er an der Tagung des schwedischen Gewerkschaftskongresses teil, wo die Frage des Industrieverbandes mehrere Tage erörtert und schließlich eine vermittelnde Entschließung des Vorstandes angenommen wurde, wonach der Uebergang der Ortsgruppen und Mitglieder in die neuen Verbände beschleunigt werden soll.

Gescheiterte Verhandlungen im Bankgewerbe. Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten mitteilt, sind die freien Verhandlungen mit dem Reichsverband der Bankleitungen bezüglich Neuregelung der Gehaltsbezüge und der Arbeitszeit des Reichstarifvertrages für das deutsche Bankgewerbe gescheitert. Der Allgemeine Verband hat nunmehr die Intervention des Reichsarbeitsministeriums in dem Tarifkonflikt angerufen.

Sport und Spiel.

2. Kreis (ATSB.) 6. Bezirk

Fußball

Spieländerungen am 12. September.

Spiel Nr. 4, Zeit 4 Uhr, Fortuna I — Ammendorf I, pfeift nicht Störmer, sondern Gneist (Teicha). — Nr. 6, Zeit 4 Uhr, Teutonia I — Wörmlitz I, pfeift nicht Gneist (Teicha), sondern Störmer (Sportbrüder). — Nr. 20, 4 Uhr, Kröllwitz I — Lettin I, pfeift Brandt, nicht Wege. — Nr. 34, nicht 4 Uhr, sondern 10 Uhr, auf dem Minervaplatz. — Nr. 35, 4 Uhr, Askania I — Zörbig I, pfeift nicht Richter, sondern Damm (Fortuna). — Nr. 70, nicht 4 Uhr, sondern ½1 Uhr, Sportlust II — Viktoria II (Sandanger). — Nr. 91, nicht 4 Uhr, sondern 3 Uhr. — Nr. 92, Zeit ½3 Uhr, Lettiner Platz. — Nr. 121, Zeit ½1 Uhr, findet auf dem Teutoniaplatz (Brandberge) statt. — Nr. 192, Zeit 11 Uhr, findet auf dem Teutoniaplatz (Brandberge) statt. — Nr. 173, Zeit 11 Uhr: Es spielt nicht Löbejün 1. Jgd., sondern Teicha 1. Jgd. gegen Zörbig 1. Jgd.

Alle anderen Serienspiele finden nach der Terminliste statt.

W. **Rümpler**.

*

Strafen: Bruckdorf 10 Mk. Strafe wegen Spielabbruchs am 5. September; Ammendorf 10 Mk. Strafe wegen Nichtantretens zum Spiel am 5. September; Bruckdorf 10 Mk. Strafe wegen Spielabbruchs am 15. August; der Spieler Nilius (Viktoria) wird nach § 69 der Satzungen ab 15. September zwei Monate disqualifiziert, außerdem wird er wegen Nichterscheinens zur geladenen Sitzung mit 2 Mk. bestraft; ASC. III und Brachstedt III werden nach § 69 der Satzungen ab 15. September einen Monat disqualifiziert; der Spieler Bocke (Teicha) wird nach § 69 der Satzungen ab 15. September einen Monat disqualifiziert, außerdem ist er wegen Nichterscheinens zur geladenen Sitzung mit 2 Mk. bestraft.

Die verhängten Geldstrafen sind umgehend an den Genossen Eurich abzuliefern. Einsprüche sind nur innerhalb 8 Tagen nach Veröffentlichung schriftlich zulässig.

Achtung, Schiedsrichter!

Alle Schiedsrichter, welche sich zu den Spielen, zu denen sie laut Terminliste angesetzt sind, entschuldigen, müssen dies bis Mittwoch vor dem betreffenden Sonntag mir mitteilen. Geschieht das nicht, wird auf unentschuldigtes Fehlen erkannt. J. A.: W. **Rümpler**.

Die Disqualifikation der Spieler Zieger (Viktoria) und Wolf (Zörbig) läuft am 11. September ab. J. A.: Franz **Pabst**.

Handball

Hallische Handballerinnen in Schafstädt.

Fichte I Halle (Bezirksmeister 1925) — Giebichenstein I (Mitteldeutscher Meister) 1:1 (1:0).

Am vergangenen Sonntag weilten obige Mannschaften in **Schafstädt** zum Herbst-Turn- und Sportfest und trugen daselbst ein Propagandaspiel aus. Bei Ankunft des Zuges erlebten wir eine freudige Ueberraschung. Der Spielmannszug begrüßte uns mit dem „Sturmlied der freien Turner". Kräftig erschallte das „Frei Heil". Giebichenstein und Fichte dankten für den herzlichen Empfang. Unter Vorantritt der Spielleute ging es mit klingendem Spiel zum Vereinslokal, um dort an dem Festzug teilzunehmen.

Um ½5 Uhr stellten sich beide Mannschaften dem Schiedsrichter (Schafstädt), Giebichenstein mit nur 10 Spielerinnen, Fichte mit voller Mannschaft. Beide waren gleichwertige Gegner, Giebichenstein im Zusammenspiel und der Ballbehandlung entschieden die besseren. Fichte hatte Anwurf. Torbesuche hüben wie drüben, aber Zählbares wurde nicht erreicht. Torwurf folgte auf Torwurf; doch die meisten Bälle wurden entweder über die Latte geschossen oder landeten in den Händen des Torwartes. Fichte ging schließlich mehr zu Angriffen über. Eine Strafecke verlief im Felde, eine Flanke rollte am Tor vorbei; der nächste Angriff wurde durch „Abseits" unterbunden. Oft waren aber auch Latte und Pfosten der Retter. In der 12. Minute bekam der Linksaußen von Fichte den Ball zugespielt, er lief gut durch und sandte unhaltbar ein. Giebichenstein drängte sofort auf Ausgleich, der ihr auch öfter winkte, aber dem vorzüglichen Fichte-Torwart war schlecht beizukommen. Kurz darauf Halbzeit. Nach Wiederanpfiff erhöhte sich das Tempo und bald gelang es Giebichenstein, in der 23. Minute gleichzuziehen. Dadurch angespornt, wollten die „Grün-Weißen" das Resultat verbessern; aber selbst nach Ueberspielen der Fichte-Verteidigung konnten sie den guten Torwart nicht überwinden. Manch schön vorgetragener Angriff Fichtes wurde noch durch Abseits unterbunden. Nachdem beide Torhüter des öfteren brenzlige Situationen klären konnten, fand ein an spannenden Momenten reiches Spiel sein Ende. Der Schiedsrichter konnte mit einigen Ausnahmen gefallen.

Nach dem Spiele brachten die Spieler einige schöne Stunden in geselliger Harmonie zu. Um 9 Uhr verließen die Giebichensteiner und Hallenser Sportlerinnen das Vereinslokal und zogen mit Sang und Klang unter zahlreicher Beteiligung wieder nach dem Bahnhof zur Heimreise. — Allen Schafstädter Freunden wird an dieser Stelle der Dank der Hallenser für die freundliche Aufnahme ausgesprochen.

*

Schafstädt I — Schraplau I 5:0 (3:0).

Nach dem Spiel der Sportlerinnen traten obige Sportler-Mannschaften zum Freundschaftsspiel an. Vor den zahlreichen Zuschauern entwickelte sich ein flottes Spiel. Die 6. Minute brachte die erste Entspannung. Schafstädt sandte scharf ein und bald folgte Nr. 2. Schraplaus Durchbrüche scheiterten alle an dem Einzelspiel und an der Planlosigkeit vor dem Tore. Kurz vor Halbzeit erhöhte Schafstädt das Resultat auf 3:0. Nach Halbzeit war das Bild im allgemeinen das gleiche. Schafstädt war überlegen und der Gegner kam infolge dauernden Einzelspiels nicht zu Erfolgen. Schafstädt stellte bis Schluß obiges Resultat sicher.

Weitere Resultate vom 12. September.

Fichte II (Halle) — Nietleben I 4:1.
Fichte I (Halle) — Fichte I (Berlin) 4:1.
Fichte 1. Jgd. — Adler 1. Jgd. 3:5.
Fichte 2. Schüler — Nietleben 1. Schüler 6:0.

Verbindlich.

Sonnabend, den 11. September, abends 8 Uhr: **Spielausschußsitzung** („Blume", Torstraße). Geladen sind Sportgenossen Smurawsky (Achilles) und Rehnert (Sportlust).

Montag, den 13. September, abends 8 Uhr: **Vollsitzung** („Volkspark"). Wichtige Tagesordnung. Vereine, die keine Delegierten schicken, werden bestraft. A. **Moseba**[illegible]

Vereinsmitteilungen

ASC., Halle. Handball. Freitag abend 8 Uhr im „Volkspark": Spartensitzung betreffs Schönebeck. Das Fahrgeld von 2,50 Mk. ist mitzubringen. Alles muß erscheinen. (5821

Sportverein Wörmlitz. Dölau I, II und Schiedsrichter zur Kenntnis, daß die angesetzten Handballspiele der 1. Elf von 10 bis 11, 2. von 9 bis 10 Uhr stattfinden wegen der Serienspiele der Fußballer. — Wörmlitz (Sportlerinnen) gegen Minerva von 3 bis 4 Uhr. Die Schüler fahren nach Nietleben. (5819

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., Harz 42/44.

WEGWEISER!
Namhafte Spezial-Geschäfte

Manufakturwaren
E. Preller
Delitzsch, Eilenburger Str. 3
Fernsprecher 353

M. Hart Nachf.
Delitzsch, Markt 8
Billigstes Kaufhaus für sämtliche Bedarfs-Artikel

Reserviert
Josef Fitzeck
Eilenburg

Konsumverein f. Sangerhausen u. Umg. e. G. m. b. H.
Die Organisation der Konsumenten erstreckt sich auf die Kreise Sangerhausen, Eisleben Mansf. See- und Gebirgskreis
Eigene Fleischerei u. Bäckerei
Sparkasse m. hoher Verzinsung der Einlagen.
Jeder Lohn- und Gehaltsempfänger muß dieser Organisation angehören.

Genossenschaftlicher Zusammenschluß bedeutet:
Förderung der Gemeinwirtschaft.
Unterstützung der Privatwirtschaft bedeutet:
Förderung unverdienten Profites.
Deshalb werde Mitglied im Konsum- u. Sparverein Holzweißig

Zahnbürsten, Hand-, Wand- und Aufstellspiegel :: Taschen-Necessairs, Rasiermesser und Apparate :: Rasier-Garnituren 1,50 2,50 4 u. 5 Mk., Parfüms
„Heimchen"
Seifen-Versandhaus G. m. b. H., BITTERFELD, nur Markt 14.

Hüte, Mützen
Herren-Artikel
Goldscheider
Bitterfeld Markt

Bohne & Co.
G. m. b. H.
Zigarren-Spezialhaus
Bitterfeld :: Halle a. S.
Markt 11, neben d. Apotheke

Reinhold Richter
Delitzsch, Eilenburgerstr. 29
Korbmöbel, Korbwaren, Kinderwagen

Elektrizitätswerk Bitterfeld
Ausführung elektr. Licht- u. Kraftanlagen
Reichhaltiges Lager in Beleuchtungskörpern, Bügeleisen, Heiz- und Kochapparaten, Elektromotoren
Zweigbüros in Delitzsch, Jessnitz in Anhalt
Raguhn in Anhalt, Roitzsch u. Brehna

Sächsische Bettfedern
und Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 62 (Provinz Sachsen), Angerstr. 4
sendet Ihnen äusserst billig (zu Fabrikspreisen) nur echte reelle Sorten
Federn und Inletts
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei
Fahrgeld wird vergütet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260908-19/fragment/page=0007

Blatt der Frau.

Das Liederbuch der Dienstmädchen.

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, Einblick in ein kleines Buch zu gewinnen, das den armen Schwestern vom Heiligen Franziskus im Mägdehaus in Köln gehörte. Es war das Liederbüchlein vom „Marienverein der Dienstmädchen zu Köln". Getreu dem Motto „Freuet euch, aber freuet euch in dem Herrn!" bietet das Büchlein zuerst 28 religiöse Lieder, die Maria und einigen Heiligen gewidmet sind. Dann folgen 9 Vereinslieder, ebenfalls religiösen Inhalts. Unter den allgemeinen Liedern im dritten Teil befinden sich alle die bekannten harmlosen und gemütvollen Gesellschafts-, Heimat- und Wanderlieder, die in Deutschland allenhalben gesungen werden und gegen die nichts einzuwenden ist.

Aber das Buch hat noch einen Anhang, in dem die besonders „lustigen" Lieder stehen. Da lautet zum Beispiel eins mit dem bekannten Juchheidi-Juchheida-Refrain so:

Rührig muß das Mädel sein,
Tritt's in Herrschaftsdienste ein.
Füßchen flink und hell der Kopf,
Fein die Hand am Suppentopf,
Freundlich mit dem Besenstiel (!!)
Und der lieben Kaffemühl'.

Mädel muß schon früh aufstehn,
Morgens, wenn die Hähne krähn,
Machet Herd und Stiefel blank,
Hauset in dem Küchenschrank,
Zeubert die Gemütlichkeit
In die Wohnung weit und breit.

Ob das Leben teuer sei,
Mädchen, die sind steuerfrei.
Wo nur Herrn und Damen sind,
Braucht man ein geschicktes Kind,
Und die Gräfin stolz und fein
Kann nicht ohne Mädchen sein.

Wenn ich Frau Baronin wär',
Ach, wie wär' die Schleppe schwer!
Müßte manches lernen dann,
Was ich so nicht mag und kann,
Tiefe Knixe, Kompliment,
Bückling, Kratzfuß ohne End'.

Sind auch nicht die Hände zart,
Sie wie Schmirgel rauh und hart,
Ist das Herz nur fein und weich,
Fliegt es doch ins Himmelreich;
Ruft Sankt Peter uns herein:
Kommt, ihr wackern Mägdelein!

Merkst Du etwas, liebe Genossin? Wenn diese schauderhaften Verse nicht meisterhafteste Gehirnverkleisterung sind, dann weiß ich wirklich nicht, was es noch für bessere Beeinflussung nach der Seite der Gedankenlosigkeiten geben kann. Wie lustig und heiter doch das Leben „freundlich mit dem Besenstiel" gegenüber dem der armen Frau Baronin mit der schweren Schleppe ist! In einem anderen noch „lustigeren" Liedlein lautet die erste Strophe:

Was ist für alle Uebel gut? Geduld!
Was gibt dem Menschen Herz und Mut? Geduld!
Was macht dir Kreuz und Leiden leicht,
Daß Bitterkeit dem Honig gleicht? Geduld!
Geduld, Geduld, Geduld, Geduld, Geduld!

Dies „schöne" Gedicht hat vier Strophen, und in jeder kommt achtmal das Wort „Geduld" vor. Wenn allsonntäglich „die Mägde" in ihrem Franziskusheim das Lied singen, muß ja der zweiunddreißigmalige Ausruf „Geduld" nach der Methode Coué eine opiumgleiche Wirkung auf das Hirn ausüben. Neben der Geduld wird in vier verschiedenen Liedern der Kaffee als Heilmittel für alle Beschwerden gepriesen:

Wenn die Grillen auch mal plagen,
Schüttet nur ein Täßchen auf,
Müßt zuerst Madam schön fragen.
In dem Fall erlaubt sie's auch!

In diesem Stile geht es weiter in buntester Folge bei Kopfweh, Schnupfen und Katarrh. Diese Proben dürften wohl genügen. Ich höre, wie unsere Genossinnen sagen werden: „Ja, die Vereine verstehen es!" Ob sie es aber ewig so treiben dürfen, ist doch mindestens zweifelhaft. Gewiß sind in Westdeutschland und in Bayern die Einflüsse dieser Art noch sehr stark. Stärker aber ist das wechselvolle, bunte Leben, das den mittelalterlichen „Mägdeverein" eines Tages auflösen wird. K.-R.

Sorgen und Sorgenkinder.

Von Caritas.

In einem Artikel lese ich folgende Ratschläge für Mütter von Sorgenkindern: „Verständige Erziehung, richtige Tageseinteilung, gesundheitsmäßige Lebensweise. Wichtig sind ferner: viel Schlaf neun bis zehn Stunden), regelmäßige Bewegung in frischer Luft, mäßig Turnen und Sport, keine aufregende Lektüre, Pflege der Haut (täglich morgens und abends von Kopf bis Fuß abwaschen, möglichst einmal wöchentlich mit warmem Wasser), Schlafzimmer gut lüften, Ruhe nach der Hauptmahlzeit, morgens das Kind zeitig wecken, so daß es in Ruhe frühstücken und zur Schule gehen kann, regelmäßige Essenszeiten, fleischarme Kost, wenig Milch, viel Obst, viele Gemüse usw.)

Diese Ratschläge sind an sich gut, es ist nichts gegen sie eingeschrieben. Aber — — sie sind in einer ausgesprochen proletarischen Zeitung geschrieben!

Arme Proletariermutter! Wenn du diesen Rat befolgen willst, wirst du dein Hirn zermartern müssen und dich fragen, an welchem Zipfel du wohl zuerst anfragen sollst. Denn auch du hast ja deine Kinder lieb und möchtest ihnen vom Guten nur das Beste zuteil werden lassen.

Verständige Erziehung: Wenn doch die Nerven der ewig in Druck und Sorge lebenden Proletarierfrau nicht gar so zermürbt würden — man braucht euch ja nur einmal in die Gesichter zu blicken! Es gehört wirklich kein Universalstudium dazu, wer Augen hat zu sehen, der sieht grausam deutlich, wie euch das Leben mitspielt, wie es euch konserviert gleich Früchten in schärfstem Essig. Wie es reißt und zerrt an euren Nerven, so daß Wille und Zielklarheit, die zur Erziehung unbedingt vorhanden sein müssen, zerbrechen und zermürben.

Gesundheitsgemäße Lebensweise: in einem Wohnloch? Wie wäre das möglich? Wenn auch viele Wohnungen einmal leidlich ausreichend waren, so sind sie das längst nicht mehr, weil die flügge gewordenen Jungen wieder neue Jungen brachten und nun damit unter die Flügel der Alten krochen. So hausen heute oft drei und noch mehr Familien da, wo eigentlich nur für eine Familie Platz war, die Wohnung ist nicht mehr Heim, Heimat, sondern Unterschlupf, Wohnloch!

Viel Schlaf: Wie kann bei den eben geschilderten Verhältnissen von einer wohltätigen Wirkung des Ausruhens durch ungestörte Nachtruhe die Rede sein, wenn so viele Leute unter einem Dache hausen, in unzulänglichen Räumen die Luft verpesten, wo jeder zu einer anderen Nachtstunde heimkommt und zu verschiedener Morgenstunde sich erhebt? Man sehe sich doch einmal die kleinen Besucher der Kindergärten in den Arbeitervierteln an — sie gähnen schon des Morgens zwischen neun und zehn Uhr bedenklich nach dem Betzipfel —, ihre zarten Nerven werden geradezu aufgepeitscht in der Enge nächtlicher Schlafräume!

Pflege der Haut: (Täglich morgens und abends von Kopf bis Fuß abwaschen). Habt ihr einmal etwas über die Ziffern der Arbeitslosen gelesen? Laßt sie euch durch den Kopf gehen! Wißt Ihr, was es heißt? Das heißt kaalte Stuben, schlecht gelüftet, damit keine Kälte durchs Zimmer zieht. Kein warmes Wasser, denn die wenigen Briketts müssen für die paar Kartoffeln gespart werden, die zu kochen sind, damit der Magen wenigstens einmal am Tage etwas Warmes bekommt. Hautpflege! Wo jeder Winkel besetzt ist — auch das Proletarierkind hat sein Schamgefühl und will sich nicht vor allen produzieren. Hautpflege, in einem einzigen Emaillewaschbecken, rostig, immer unsauber, denn die Seife ist Luxus, unerschwinglicher!

Regelmäßige Essenszeiten: wo jeder zu einer anderen Zeit und Stunde zu Tisch kommt? Wo das Essen zeitig bereitet und noch warm zur Arbeitsstelle der Glücklichen getragen werden muß, die noch Arbeit haben, wo die andern Familienmitglieder sich ihr Essen nach Belieben aus der Grube langen. Fleischarme Kost: Scherz! Hört beim Fleischer zu, wenn die Proletarierfrau ihr Fleischquantum für die ganze Woche ersteht!

Dies und noch manches andere fordert zur Kritik heraus — eine Aerztin sollte Proletariermüttern dergleichen nicht vorsetzen! Es wäre gut, wenn ihre Ratschläge befolgt werden könnten. Ja, wenn! Aber davon sind wir vorläufig leider noch weit entfernt — Rindfleisch und Pflaumen sind ein fein Gericht — wir kriegen's bloß nicht!

Man muß die Wohnlöcher eines großen Teiles des Proletariats gesehen haben! Man muß die Frauen, die Kinder in ihren Behausungen aufsuchen! Muß ihr Leben, ihren Tag kennen.

Aber — wir müssen alles tun auf der anderen Seite, um der Not abzuhelfen, so daß wenigstens die kommende Generation einmal ein besseres Los zieht. Wir müssen vor allem den deprimierenden, alle hygienische Fürsorge illusorisch machenden Wohnungsmangel beheben. Eine Aufgabe, deren Lösung keine Instanz der anderen zuschieben darf nach berühmtem Muster, an der jede beteiligt sein muß, wenn sie überhaupt ein Anrecht auf Existenz machen will.

Die Wohlfahrtsämter müssen ihrerseits sich bei jeder Hygiene spottenden Wäschenot annehmen — denn Menschen, denen dauernd nur Lumpen zur Verfügung stehen, fühlen sich leicht als Lumpen. Auch diese Not ist beängstigend groß!

Alle, alle müssen helfen! Nicht mit tönenden Phrasen! Nicht mit guten Ratschlägen allein. Jeder einzelne — an der Stelle und von dem Platze aus, wo er gerade steht, mit der Tat, die nicht immer vor der Oeffentlichkeit zum Ausbruch zu kommen braucht, der stille Geber ist oft mehr wert als der laute.

Der Mann mit den blauen Tomaten.

28 Roman von F. M. Fellmann.

Auch dieser Raum war, wie der andere, mit Kalk angeworfen und getüncht. Es war nicht viel mehr darin als ein kunstlos gebauter Schrank, eine Holzpritsche mit zwei Decken und einem Fell und ein Stuhl. Auf einer Kiste stand ein Blechnapf zum Waschen, und darüber hing ein grobgewebtes Leinentuch.

Immre machte die Tür des Schrankes auf und wieder zu. Da konnte er seine Bücher unterbringen.

Er stellte seinen papiernen Schatz ab und hing Mütze und Jacke an einen Haken. Gesicht und Hände tauchte er in das eiskalte Wasser und frottierte sie ab. Die Haare strich er glatt und ging in den Wohnraum zurück.

Der Alte trug aus einem Wandschranke Brot, Butter und Speck auf den Tisch und stellte eine Kanne Milch und einen Topf daneben.

„Setzen Sie sich. Essen Sie."

Immre griff mit der wortkargen Natürlichkeit, mit der die Bewirtung angeboten wurde, zu. Er aß und trank, wie ein junger hungriger Mensch nach stundenlanger Reise und Wanderschaft eben zu essen und zu trinken pflegt, wenn das Ziel erreicht ist. Als er fertig war, schob er alles zusammen und sagte: „Danke. Ich bin satt."

Der Alte räumte ab und setzte sich.

„Nun das Geschäft."

Immre holte die Scheine hervor und zählte sie auf den Tisch.

„Zwei fehlen, Herr. Die sind nicht gekommen."

Der andere blätterte die Papiere durch und nahm sie zusammen.

„Ich erwerte auch Sie morgen früh um sieben Uhr."

Sie standen beide auf. Immre grüßte, der Alte brummte unverständlich. An der Kammertür blieb Immre noch einen Moment mit schiefem Kopfe lauschend stehen: „Was rauscht und donnert denn so laut?"

Von der anderen Tür her antwortete der Alte, ohne sich umzusehen: „Die wilde Bistrita singt ihr Lied."

Die Tür klappte. Die Lampe tragend, verschwand der Rauhe.

Immre streckte sich auf sein Lager und es wurde ihm wohl. Die dürftige Kammer in ihrer Schmucklosigkeit war ihm ein Palast. Die Decken waren sauber, das Fell weich und hatte einen gesunden Waldgeruch.

Er blies die Kerze aus.

Mit starken Urtönen grollte der Fluß, der aus den ungarischen Karpathen kommt, sich durch die engen Talschluchten des Berglandes zwängt und zum Seretsttrome eilt, der die ganze Moldau längsdurch in zwei Teile schneidet.

Am nächsten Morgen war Immre früh auf den Füßen. Er hatte keine Uhr und wußte nicht, wie spät es war; aber sein Handelsberuf hatte ihn daran gewöhnt, zur halben Nacht aufzustehen.

Nach einem kräftigen Waschen betrat er leise den Wohnraum. Alles leer.

Er war noch satt von der üppigen Abendmahlzeit und ging hinaus. Ums Haus tanzten die Nebel ein seltsames, wehendes Herbstreigenlied. Grau und verschwommen standen die Blockhütten der Holzschläger. Aus der Waldtiefe kamen viele dumpfe Schläge, als hämmerten Spechte an einem hohlen Stamme. Das Rauschen des Flusses klang bald gedämpfter, bald lauter herauf, und Immre folgte ihm.

Langsam stieg er über den schwammigen, feuchten Moosboden hinab, umgaukelt von grauen Dünsten. Wie mit einem Schlage zerfetzten sie plötzlich und zerflatterten, und sein Blick fiel tief in eine Schlucht. Tosend und lärmend, mit weißmähnigen Schaumrossen jagte der Bergfluß unter ihm hin. Baumstämme wie Mastbäume schleuderten auf seinen springenden Wogen in ungeheurer Geschwindigkeit zu Tal, rannzend und sich rammend, bäumten sich an den harschigen Uferrändern und griffen wie lange dünne Finger an den Wänden hinauf.

Atemlos folgte Immre dem Spiel. Er kletterte über Gewirr und Strauchwerk, den Wellen entgegengehend. Immer kleiner wurden die Nebelfetzen. Im Westen kam die Sonne hoch und vertrieb die kühlen Geister der herbstlichen Nächte.

Ein Katarakt brüllte sein schauerliches, ungetümes Lied. In drängendem Stürzen überschlugen sich, von der Höhe hemmend, Wasser und Stämme und kapriolten in unaufhörlichem Gefälle in die Tiefe.

Immre ließ sich ins feuchte Moos sinken. Der Anblick überwältigte ihn. Hier zwang der Mensch die Naturgeister, das Wasser, in seinen Dienst, und der Sklave und Lastträger stampfte und grollte und mußte gehorchen.

Er achtete nicht der Zeit. Als die Sonne schon die Nässe mit ihren warmen Händen fortwischte vom Waldboden, stand er erst auf. Eine wildfreudige Kraft tobte in ihm. Er warf die jungen Fäuste empor und stand breitbeinig über dem zornigen Getausche.

„Bistrita!" schrie er jauchzend. „Wilde Bistrita!"

Er wollte gehen und prallte fast zurück. Hinter ihm lehnte der rauhe Mann auf seinem Bergstock und sah seinem Treiben zu.

Immre wußte nicht, was er sagen sollte; aber er hob rasch den Kopf und funkelte den andern an.

„Bistrita!" rief er laut ins Stürmen der Wasser, und der Alte nickte und wandte sich zum Gehen.

Stumm folgte ihm Immre, bis die Stimme des Falles schwächer wurde und das Specthämmern wieder aus dem Walde pochte.

Dorthin führte ihn der Herr und stellte ihn seinem Trupp vor.

„Die Arbeiter wechseln häufig," sagte er ihm, „und es ist schwer, einen tüchtigen Mann als Vorarbeiter zu bekommen. Ihre Pflicht ist, die Leute einzuteilen für die Arbeit. Ordnung zu halten im Dienst und Proviant auszuteilen an die Hütten. Streitigkeiten sind mir zu melden. Dies sind die Schläger. Weiter unten arbeiten die Transporteure."

Sie sahen, wie die saftblutenden Stämme von kräftigen Männern zu Abhängen gerollt wurden. In tollen Sätzen sprangen die Hölzer hinab, flogen über den Ufercand und schlugen klatschend und spritzend in den Fluß. Etwas unterhalb der Stelle, wo sich die Ufer engten, verband eine hölzerne Brücke das Hüben und Drüben, und Männer mit schweren Stangen standen droben und rissen mit den scharfen Eisenspitzen ihrer Werkzeuge die verflochtenen und verschachtelten Stämme auseinander, um sie mit kraftvollem Ruck weiterzuleiten im Flußbett.

„Wohin treiben sie?" fragte Immre heiß.

„Wissen Sie das nicht? Nach Rasca, in die Sägefabrik im Tal. Dort werden sie sortiert, geschnitten, als Stämme verschickt oder gleich zu Kisten, Tonnen oder Kloben verarbeitet. Sie waren noch nicht im Holzschlag?"

„Ich bin in der Stadt aufgewachsen."

„Dann können Sie auch keine Axt handhaben?"

„Bäume habe ich noch nicht gefällt!" lachte Immre. „Aber ich werde es tun!"

„Ich werde Sie unterweisen."

Sie holten sich Aexte aus einem Schuppen und der Alte unterwies ihn, wie der tötende Ring mit sausenden Hieben um den Baum gelegt wurde, bis er zitternd und rauschend fiel, wohin der Schläger ihn wünschte.

Es war harte Arbeit. Der Schweiß tropfte vom glühenden Gesicht, und Immre begriff die Verantwortung seines Amtes. Denn da waren Männer, die nicht mehr konnten von der Arbeit als er, die die Schnapsflasche bei sich führten und leichtsinnig waren.

In einer Ruhepause sagte er für sich: „Sie dürften nicht trinken."

Der Alte gab ihm überraschend Antwort.

„Es ist verboten. Sie tun es doch. Um Gefahr zu vermeiden, müssen sie die Flaschen in der Hütte lassen. Pro Woche liefere ich jedem freiwillig bei guter Führung einen Liter Schnaps. Anders sind sie nicht zu halten."

Sie arbeiteten weiter. Immres Hände waren wund und brannten. Er achtete nicht darauf. Tat der Alte einen Beilschlag, so flog auch seine Axt dem Baume ins Mark.

Endlich hielt der Rauhe inne. Er sah flüchtig nach der Sonne, die in herbstlicher Glut schien.

„Mittag!" gebot er, und schulterte sein Werkzeug.

Die Arbeiter richteten sich auf und taten es ihm nach. Schwatzend oder schweigend stiegen sie zu den Hütten hinab, um die zweistündige Mittagspause zu halten.

Nach dem Herrn trat Immre in den Wohnraum.

„Hunger habe ich!" sagte er lachend und stellte die Axt fort.

„Sie haben nicht gefrühstückt, Stirbo?"

„Ich habe es vergessen; aber ich werde es nachholen!"

„Decken Sie den Tisch. Ich werde kochen. Das müssen wir hier oben im Walde selber tun."

Immre wusch sich die Hände und kramte das Eßgerät hervor. Der andere kochte indessen, Reis mit geräuchertem Fleisch und Paprika. Um die heißende Würze hinunterzuspülen, stand klares Quellwasser bereit, und über den Rand der Krüge fort sahen sich zwei Augenpaare an und staunten, daß diese beiden Gesichter, das alte und das junge, nicht vom Alkohol gezeichnet waren.

Da wußten Immre und der Waldschreck, daß sie miteinander würden leben können.

XVII.

Schmerzliche Wege machte Alessandra Gül in diesen Tagen, in denen in den Bergen ihres Landes die Aexte klangen und die Bäume stöhnten vor Sterbeweh.

Durch gluhtkämpfende Herbstsonne und peitschenden Regen mußte sie wandern und trug Lob ein und Bedauern und Achselzucken.

Oh, das lähmende Achselzucken der Fachleute!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260908-19/fragment/page=0008